

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

3 (4.1.1908)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Abzügen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 2) Pfg., Lokal-Inserate halber. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Residenz, Letzte Post, Feuilleton und Unter-Beilage: H. Weichmann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Biegler in Karlsruhe.

### Ein Neujahrswunsch der bad. Unterbeamten.

Er ist der badischen Regierung unterbreitet und in einem so kräftigen Ton gehalten, daß man merkt, es handelt sich bei dem Verfasser um die rücksichtslose Vertretung der innersten Ueberzeugung. Der „Freiburger Bote“, das parteiantlich nicht mehr abgestempelte Freiburger Zentrumblatt, läßt einen badischen Unterbeamten wie folgt zum Wort kommen:

Das Jahr 1907 liegt hinter uns. Hinter uns und begraben aber auch manche Hoffnung der badischen Beamten. Mit großer Zuversicht haben dieselben dem Jahre 1908 entgegen, denn dieses Jahr sollte der schon lange bestehenden Notlage des größten Teils der badischen Beamten ein Ende machen, es sollte die heißersehnte Gehaltsaufbesserung und eventuell eine Teuerungszulage bringen. Doch der Mensch denkt und die badische Regierung lenkt. Lenkt dieselbe aber richtig? Andere Regierungen, Städte und Landgemeinden haben schon längst die teuren Lebensbedingungen in Betracht gezogen und durch Teuerungszulagen und Gehaltserhöhungen die Lage ihrer Beamten gebessert. Der Musterstaat im deutschen Reiche hat für seine Beamten nur Verbesserungen, Verbesserungen auf spätere Zeiten. Von dem Einzelnen verlangt aber die Regierung tagtäglich seine ganze Kraft, seine ganze Intelligenz und dazu noch — Berufsfruchtbarkeit. Mit Gehältern, wie sie die ersten Abteilungen des Gehaltsentwurfs den betreffenden Herren gewährt, kann man das Leben. Aber mit 1450 Mark Gehalt und 6 Kindern? Das wäre etwas zum Vormachen für jene Herren, die die Gehaltsregulierung immer wieder auf die lange Bank schieben.

Diese Herren reden sich aber immer wieder aus mit der allgemeinen staatlichen Finanznot. Wo kommt denn diese her, ihr Herren? Gewiß doch von eurer Politik, von der Weltpolitik des Reiches, von der Schulden- und Pumpwirtschaft, wie sie von Berlin aus betrieben wird, die es den Finanzministern der Einzelstaaten unmöglich macht, den Landständen einen klaren, übersichtlichen Staatshaushaltsplan vorzulegen. Dieser Politik stimmen Kurapatoten, rabiate Flottenvereiner und Seeresenthufasten freudig zu, ohne zu bedenken, welche wirtschaftlichen und budgetmäßigen Unzulänglichkeiten eine solche Politik für die Bundesstaaten mit sich bringt. Diesen Herren sind die 150 Millionen Mark, die das deutsche Reich nur für Schulzinsen zu zahlen hat, eine Kleinigkeit, über die man stuppellos hinweggeht und die nicht hindert, die Bodsprünge der gegenwärtigen Blodpolitik mitzumachen.

Noch gehört die große Mehrzahl der badischen Beamten den bürgerlichen Parteien an. Wird es so bleiben? Sicher ist unangenehm, daß jene Professoren, hohen Staatsbeamten und Referatsbeamten, die hier im Jahre 1906 den Beamten zuriefen: „Wählt Krüder“, es nicht mehr nötig haben werden, dieselben für die Sozialdemokratie zu begeistern, wenn nicht in absehbarer Zeit etwas getan wird, das die Lage der Beamten einigermaßen bessert. Es wird die ernsteste Aufgabe unserer badischen Abgeordneten sein müssen, ein deutliches Wort mit der Regierung darüber zu reden, daß die Notlage, namentlich der badischen Unterbeamten, baldigt gemindert wird, damit nicht fernere ihre Loyalität und das Vertrauen zur Regierung und Volksvertretung in Scherben geht.

Wir legen auf den letzten Satz des Notschreies — denn ein solcher ist es —, nicht den Wert, der ihm nach seiner Fassung eigentlich innewohnt. Wenn die Unterbeamten ihr Vertrauen der Regierung dann wieder aufwenden wollen, wenn diese ihre Gehaltsansprüche befriedigt, so ist das ein recht materieller Patriotismus. Und den besitzen, soviel uns bekannt ist, nur die wenigsten Unterbeamten in Baden. Aus den Kammerverhandlungen, aus den Sitzungen der Kommissionen ist ihnen zur Genüge bekannt, daß die sozialdemokratische Partei sich am allerentschiedensten für den neuen Gehaltstarif ins Zeug gelegt hat. Gerade die sozialdemokratische Landtaggsfraktion war es, welche immer wieder verlangt hat, die Arbeiten für die Gehaltsreform sollten so gefördert werden, daß die Vorteile derselben schon am Anfang des Jahres 1908 den Anwärtern zugute kämen. Und ein Vertreter der Regierung, der Finanzminister Honfell, war es, welcher die Kammer davon zu überzeugen hoffte, „daß die Reform erst am 1. Juli 1908 in Kraft treten könne“. Darnach steht also fest, daß die Unterbeamten mit dieser Loyalität und mit ihrem Vertrauen zur Regierung nicht weit kommen.

Recht interessant ist es für uns, daß auch bei den Unterbeamten allmählich sich das Verständnis für den Unsinn der deutschen Weltpolitik, für die uferlose Schulden- und

Pumpwirtschaft aufstut. Auch ihnen dämmert, daß die blühenden Flottenrüstungen und Heeresvermehrungen all Mittel des Reiches wegnehmen, sodas für die Zwecke der Besserstellung der Angestellten des Staates nichts oder nicht viel mehr übrig bleibt. Nur vergißt der Einfender das daran nicht allein die „Bodsprünge der gegenwärtigen Blodpolitik“ die Schuld tragen, sondern auch in rechtem Maße seine eigene Partei, das Zentrum. Es zählt gar viele Kurapatoten, rabiate Flottenvereiner und Seeresenthufasten, und ist auch im badischen Landtage drauf und dran, „der Regierung ergebenste Dienerin“ zu werden.

So löst also der Notschrei und die geäußerten politischen Meinungen mancherlei Betrachtungen aus. Die Regierung kann sich aus ihm über die wahre Stimmung der badischen Unterbeamten unterrichten und diese selbst können aus der gegenwärtigen Situation lernen, daß das „Vertrauen zu den bürgerlichen Parteien“ nicht ausreicht, wenn man seine Wünsche im badischen Landtag zur Durchsetzung bringen will.

### Deutsch: Politik.

#### Das Zentrum und der liebe Gott.

Der Zentrumsredakteur Dr. Lorenz in Wiesbaden soll, wie wir neulich unsern Lesern schon mitteilten, nach den Berichten einiger Provinzialblätter in einer kürzlich stattgefundenen Zentrumsversammlung in Flörsheim wörtlich gesagt haben:

„Einst werden alle Katholiken von dem himmlischen Richter befragt, hast du dem Volkswerein angehört? Hast du Mitglied des Zentrumswahlvereins? Hast du bei Gemeindevahlen, bei Landtags- und Reichstagswahlen stets für das Zentrum gestimmt? Dann wohl demjenigen, der zur himmlischen Majestät sagen kann: Ich war überaII dabei!“

Dr. Lorenz hat daraufhin sogleich Spott durchkosten müssen, daß er in einem Artikel „In eigener Sache“ eine Verteidigung versuchte und die angeführten Worte ableugnete; er habe sie in einem „ganz anderen Sinne“ gebraucht. Nun stellt der Gewährsmann des „Wiesbadener Tagblatt“ fest, daß die Ausdrücke wörtlich so gefallen und auch nicht anders verstanden worden seien, wenn Dr. Lorenz auch sage, daß die Verbreiter der Nachricht ihm damit eine „Dummheit“ in die Schuhe zu schieben suchten.

#### Am „Umsturz von Thron und Altar“

arbeiten in Bayern Adel und Geistlichkeit. Der selbstständige bäuerliche Grundbesitz spielt in Bayern noch eine erhebliche Rolle, aber es hat den Anschein, als ob auch hier nach und nach die Entwicklung auf ostelbische Verhältnisse hindrängen wollte, wie man aus einem vor kurzem erschienenen Handbuch des Großgrundbesitzes in Bayern entnehmen kann. Daraus geht hervor, daß die Latifundienbildung in starker Zunahme begriffen ist, daß insbesondere adelige Großgrundbesitzer zumeist zur Schaffung oder Erweiterung von Fideikommissen oder Stammgütern alles auffauchen, was sie an Grundstücken erlangen können. Auf diese Weise hat, wie aus einer in dem Handbuch enthaltenen Tabelle ersichtlich ist, der adelige Grundbesitz einen zum Teil ganz enormen Zuwachs erfahren, der sich auf eine große Anzahl adeliger Familien erstreckt und (von 1879 bis 1907) zwischen 32 und 183 Prozent beträgt. Bei vielen Familien geht der Prozentsatz über 100 hinaus. Durch diese An- und Zukäufe sind zahlreiche bäuerliche Existenzen aufgehoben worden. Hand in Hand mit dieser auffallenden Ausdehnung des adeligen Grundbesitzes geht auch eine starke Vermehrung der Klostergründer, die auch an Zahl rasch anwachsen. Die ganzen Kosten dieser Entwicklung hat der vieleapriciene bäuerliche Mittelstand zu tragen, der angeblich die „stärkste Stütze von Thron und Altar“ ist.

#### Für zweierlei Recht

plädiert in der juristischen Zeitschrift „Das Recht“ der Amtsrichter Dr. Schmidt in Alkenburg. Er regt sich darüber auf, daß irgendwo „fogar“ ein sozialdemokratischer Abgeordneter als Geschworener berufen wurde, und sagt dann u. a.:

„Ungeeignet wären auch solche Personen, die einseitig, schroff, rücksichtslos in agitatorischer, verbeherender Weise politische Interessen verfolgen. Und das würde insbesondere bei der jetzigen politischen Lage, bei dem Terrorismus, der im sozialdemokratischen Lager herrscht und sich alles abhängig macht, in erster Linie die Parteiführer, die Abgeordneten, Agitatoren, die sozialdemokratischen Parteiredakteure und Mitarbeiter sozialdemokratischer Zeitungen, sein; denn diesen

ist infolge ihrer Abhängigkeit von der Parteileitung das Urteil getrübt.“

Herr Amtsrichter Schmidt ist dann noch so gnädig, die sozialdemokratischen „Mitläufer“ für das Schöffengericht als tauglich zu befinden, das ist aber alles. Und solche Grundzüge vertritt ein Mann, der kraft seines Amtes berufen sein soll, ohne Ansehen der Person und der Partei Recht zu sprechen!

#### Müller-Meinungen als Finanzakrobat.

Der freisinnige Bloßführer, Herr Müller-Meinungen, veröffentlicht in der ihm geistig nahestehenden „Vossischen Zeitung“ einen Artikel über die Reichsfinanzreform, in dem er mit der Enthüllung auftritt, daß „nach den einstimmigen Beschlüssen der linksliberalen Parteien zur Deckung des Reichsdefizits zur Hälfte direkte und zur Hälfte indirekte Steuern herangezogen werden sollen.“

Essentlich ist dieser Beschluß nicht gefaßt worden, Herr Müller plaudert also etwas aus, was sich hinter den Kulissen des Zirkus Busch abgespielt haben muß. Gelingt aber das Kunststück, auf zwei Pferden zugleich zu reiten, nicht, dann soll man nach Herrn Müller-Meinungen Meinung die Frage der Reichsfinanzreform ruhig bis zum nächsten Jahre überhaken. Wenn nur der Bloß hält!

#### „Sehr heilsam!“

Wir wir kürzlich mitteilten, hat der Bischof von Regensburg scharfe kirchliche Maßnahmen für seine Diözese angekündigt, um die unehelichen Geburten „als Ausfluß der Sittenverderbtheit“ zu vermindern. Die schwarze Tante konstatierte daraufhin in aller Eile, daß die bischöfliche Verordnung im Bistum Passau schon seit 28 Jahren in Kraft sei und sich als sehr heilsam erwiesen habe.

Die fromme Betschwester hat Recht, ihre schönen Worte werden durch eine amtliche Statistik böß Lügen gestraft. Nach dieser marschiert nämlich Niederbayern, wenn man von den Kreisen mit den beiden größten Städten des Landes absieht, unter allen Kreisen in Bezug auf uneheliche Geburten an erster Stelle. Es weist 15 Prozent solcher „Sündenfälle“ auf, während die „fröhliche Pfalz“ deren nur 5,7 Prozent zu verzeichnen hat.

#### Duellmanie.

Der Garden-Prozess hat bereits eine Forderung auf Pistolen zur Folge gehabt. Einer der Sachverständigen im ersten Prozess, Herr Dr. Merzbach, ist wegen seines in einer Broschüre veröffentlichten Gutachtens über Frau v. Elbe, von deren Gatten auf Pistolen gefordert worden. Das Ehrengericht, dem der Fall unterbreitet wurde, erkannte jedoch, wie die „Berliner Zeitung am Montag“ berichtet, nach sechsstündiger Verhandlung einstimmig, daß Dr. Merzbach die Person der Frau v. Elbe nur in wissenschaftlicher Weise beleuchtet, daß ihm jedoch eine beleidigende Absicht ferngelegen habe.

Herr v. Elbe hat darauf seine Forderung zurückgezogen. Höher werden also in die Luft nicht geschossen. —

#### Die Welt-Getreideproduktion des Jahres 1907.

Aus den vom Reichsamt des Innern zusammengestellten Nachrichten ergibt sich, daß trotz Zunahme der Anbaufläche für Getreide, besonders in Nordamerika, Argentinien und Rußland, die Ernte für 1907 einen Minderertrag geliefert hat. Die Ursache davon ist teils der besonders harte Winter 1906/07, teils, wie in Amerika, der von Seuchstreden und andern Tieren angerichtete Schaden.

Stellt man die von den verschiedenen Ländern erzeugten Getreidequanten zusammen, so ergibt sich für die 5 Hauptgetreidearten folgendes Bild, wobei zu bemerken ist, daß natürlich die Zahlen für 1907 keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit besitzen, da für mehrere Länder bis jetzt nur eine schätzungsweise Feststellung der Ernte möglich war.

	Ernte in Millionen D. Z.		Zu- oder Abnahme
	1906	1907	
Weizen	989,48	869,86	- 78,62
Hoigen	899,24	407,14	- 7,90
Gerste	326,30	331,95	+ 5,65
Hafer	535,92	511,19	- 5,73
Rais	104,85	927,24	+ 114,44
	2261,82	3076,78	- 174,84

Wir sehen also eine starke Abnahme der beiden wichtigsten Getreidearten Weizen und Rais und eine geringe Zunahme der übrigen. Der Ausfall der diesjährigen Ernte von 174,84 Millionen Doppelzentnern verteilt sich auf Europa und die außereuropäischen Getreideländer wie folgt: in Europa und den asiatischen Teilen Rußlands und der Türkei ist die Getreideerzeugung von 1630,37 (1906) auf 1575,18 (1907) oder um 55,19 Millionen Doppelzentner zurückgegangen, während sie in den außereuropäischen Ländern von 1621,25 auf 1501,60 oder um 119,65 Millionen Doppelzentner zurückgegangen ist.

Was die einzelnen Länder anbetrifft, so figurieren als Haupt-Exportländer: Ungarn, Rußland, Rumänien, die Balkanstaaten (außer Griechenland), Ostindien, Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Argentinien und Nordafrika (außer Ägypten). Von diesen hatte Australien eine geringe Vermehrung, Ostindien eine kleine Verringerung; dagegen erlitten Ungarn und die Vereinigten Staaten annähernd 15 Prozent weniger wie im Vorjahre. Eine baldige Ermäßigung der Getreidepreise auf dem Weltmarkt ist nach alledem nicht zu erwarten. Um so notwendiger wäre eine wenigstens zeitweise Suspension der Zölle, für die jedoch freilich noch weniger Aussicht vorhanden ist.

Ausland.

Schweiz.

Die Religion der Aktiengesellschaften wollte eine schlaue Steuerbehörde im Kanton Zug feststellen, und zwar meinten, wie es scheint, die Protestanten, der Glaube der Aktionäre käme dem ihren am nächsten. Die Kirchengemeinde des Kantons Zug wollte die Westle u. Anglo Swiss Milk in Cham besteuern. Diese aber wollte auch mit protestantischem Bekenntnis nichts zu tun haben und verteilte jede Zahlung. Nun kam die Angelegenheit vor den Regierungsrat, der lange beraten mußte. Schließlich erklärte er aber, daß weder die Protestanten noch die Katholiken von der Aktiengesellschaft Steuern zu fordern haben, und das ist auch durchaus richtig. Das Großkapital hat seinen eigenen — goldenen Gott.

Badische Politik.

Zum „Fall Frank“

Schreibt die „Karlsruher Zeitung“ neuerdings: Der frühere Aktuar Frank äußert sich im „Volksfreund“ und in der „Volksstimme“ zu den Darlegungen der „Karlsruher Ztg.“. Während er im „Volksfreund“ vom 28. Dezember versucht, um die ihm unangenehmen Tatsachen in einer von seinem Standpunkt aus immerhin sachlichen Form herumzukommen, begünstigt er sich in der „Volksstimme“ vom gleichen Tage mit einer Erklärung, deren bewußt beleidigenden Ausfälle gegen uns in Genossenschaftskreisen offenbar starken Eindruck machen sollen. Wir lehnen es ab, uns mit Herrn Frank noch weiter zu befassen. Seine Angelegenheit wird zweifellos vor der breitesten Öffentlichkeit im Landtage erörtert und dabei die Berechtigung unseres Vorgehens erwiesen werden.

Demnach verzichtet „man“ auf den angebotenen gerichtlichen Austrag der Sache. Im übrigen handelt es sich im „Fall Frank“ durchaus nicht in erster Linie darum, ob das Vorgehen der Regierung gegen Frank bei dessen Austritt aus dem Staatsdienst berechtigt war, sondern darum, ob die in der Frankischen Broschüre vorgebrachten Tatsachen eine positive Grundlage haben.

Der Pakt ist fertig.

Herr Wacker hat im „Katholischen Volksboten“ vor einigen Tagen eine konservative Kandidatur für die Nachwahl im Landtagswahlbezirk Schopfheim-Schönau angeregt und die Unterstützung derselben seitens des Zentrums in Aussicht gestellt. Die Konservativen nahmen diese nachbarliche Anregung verständnisvoll auf und proklamierten in der Person des Rechtsanwalts Dr. Kraßer in Karlsruhe eine Kandidatur für diese Nachwahl. Dr. Kraßer stammt aus Lörrach und kennt demzufolge den Bezirk einigermaßen.

Die „Badische Landeszeitung“ triumphiert im Voraus, indem sie die Position der Nationalliberalen in diesem Bezirk als derart sicher bezeichnet, daß es auch dem gemeinsamen Ansturm der Konservativen und des Zentrums nicht gelingen wird, dieselbe zu erschüttern. Wenn nach den Resultaten der letzten Wahl der Bezirk den Liberalen auch als sicher zugerechnet werden kann, so liegt zu einer solchen siegesfähigen Triumphstimmung für die Nationalliberalen doch kein Anlaß vor. Solcher sicheren Bezirke hat es früher für die Nationalliberalen in Baden einige

50 gegeben. Sie sind im Laufe der Jahre auf ein starkes Bäckerbrot zusammengeschmolzen. Ueberraschungen wird es bei dieser Nachwahl nicht geben, oder wenigstens keine solchen, wie im Bezirk Mosbach bei der letzten Landtagswahl. Aber was da oben in der Lörracher Gegend sich jetzt abspielt, wird bei den nächsten allgemeinen Landtagswahlen die Parole abgeben, d. h. das Zentrum wird mit den Konservativen dem Nationalliberalismus gegenüber dieselbe Taktik befolgen, zu der es früher die Linksliberalen benützt hat. Ein Blick auf die Wahlstatistik genügt, um den Nationalliberalen die Gefährlichkeit dieser Taktik für eine Anzahl ihrer bis jetzt „sicheren“ Bezirke vor Augen zu führen. Herr Wacker steuert rücksichtslos auf sein Ziel los, die Nationalliberalen derart zu schwächen, daß sie dem Zentrum in keiner Weise mehr gefährlich werden können. Die Schlussfolgerungen aus dieser Taktik des Zentrums ergeben sich für den Liberalismus ganz von selbst. Die Sozialdemokratie ihrerseits hat keine Ursache, diese Entwicklung der Dinge zu beklagen. Sie liegt im Zuge der Zeit und trägt zur Klärung bei.

Die badischen Tabakarbeiter gegen den Tabaksteuerentwurf.

In der badischen Tabakarbeitermetropole Sodenheim sprach der frühere Reichstagsabgeordnete v. Elm über die Tabaksteuer. Auf der Suche nach neuen Steuern müßte auch wieder der Tabak herhalten, trotzdem vor zwei Jahren die Regierungsvorrede erklärt hatte, daß an eine Belastung der Tabakindustrie nicht zu denken sei. Die Wirkungen der diesmaligen Belastung des Tabaks seien viel schlimmer wie 1879; und damals wurden schon infolge derollerhöhung über 20 000 Tabakarbeiter brotlos. Seit jener Zeit wurde die Tabakindustrie nach dem Süden verlegt, wo zunächst das Unternehmertum billige Arbeitskräfte fand. In Baden waren im Jahre 1887 circa 22 000 Personen in der Tabakindustrie beschäftigt, im Jahre 1904 waren es über 46 000 Personen. Diese Entwicklung war höchst unangenehm für die Tabakarbeiter; die Löhne wurden bis zu 10 Mk. pro Mille herabgesetzt. Wenn die Tabaksteuer zur Einführung gelange, so vernichte sie die große Anzahl kleiner und mittlerer Erzeugnisse. Vorkermann habe wohl erklärt, daß er gegen die Tabaksteuer sei, allein der Wackel halte sich für verpflichtet, der Regierung aus der Klemme zu helfen. Die Löhne der Tabakarbeiter stehen hinter denen der gesamten Arbeitererschaft um circa 36 Prozent zurück. Während im Jahre 1893 der Durchschnittslohn eines Arbeiters 651 Mark betrug, war er bei einem Tabakarbeiter 508 Mk., 1903 war der Durchschnittslohn eines Arbeiters 819 Mk., bei den Tabakarbeitern 526 Mk.

In der Resolution, welche angenommen wurde, heißt es: Die Tabakarbeiter gehören nach amtlicher Feststellung zu den am schlechtesten entlohnten Arbeitern. Eine Mehrbelastung des Tabaks in irgend einer Form würde verurteilen, daß diese geringen Löhne noch mehr reduziert würden. Der Konsum würde zurückgehen, Arbeiter würden in großer Anzahl entlassen werden. Infolge von Mehrangebot von Arbeitskräften würden naturgemäß die Löhne gedrückt. Die Versammlung fordert deshalb die ganze Bevölkerung auf, sich ihrem Protest anzuschließen, um den Reichstag zu veranlassen, alle derartigen Vorlagen der Reichsregierung rundweg abzulehnen. An die badische Regierung um rüchliche Verammlung das dringende Ersuchen, im Interesse der Zigarrenindustrie Badens ihren Vertreter im Bundesrat zu instruieren, gegen den von der Reichsregierung vorgelegten Tabaksteuerentwurf zu stimmen.

Das „Sädinger Volksblatt“

zählt zu jenen Zentrumsblättern, welche die geistigen Waffen, die sie zu unserer Bekämpfung anwenden, erst in den Schmutz tauchen, und dann glauben, sie haben den programmatischen Zielen der Sozialdemokratie den Garaus bereitet. Es ist kein angenehmes Geschäft, immer und immer wieder den schwindelhaften Nachrichten entgegenzutreten zu müssen und wir vermeiden es, auf jeden giftigen Anwurf zu antworten. In seiner Nummer vom 29. v. M. läßt sich das „Sädinger Volksblatt“ aus Rheinfelden schreiben:

Die hiesigen Herren Genossen scheinen an krankhafter

Verdächtigungsucht zu leiden. Die bösen Christlichen erlauben sich die unerhörte Frechheit (nach Ansicht der Genossen), auch in Badisch-Rheinfelden sich immer mehr und mehr einzubürgern. Das gibt nun einem der Herren roten Garbisten Anlaß, in Nr. 298 S. 6 des besagten Pfaffenpresser-Blattes (genannt Volksfreund) sich ordentlich darüber aufzuregen, daß die schwarze Gesellschaft sich gar noch erlaubt, Unterrichtskurse abzuhalten, daß diese ihre Anhänger nicht wie die Sozi mit handgreiflichen Geisteswaffen, z. B. Radsteinen, Zauflatten und Gummischläuchen ausrüsten, sondern daß die „Mitras“, wie sie genannt werden, sich gar von einem katholischen Geistlichen auf sozial-wirtschaftlichem Gebiete ausbilden lassen. Mitin könnte es leicht kommen, daß man ihnen nicht mehr vormachen kann, daß der Mensch nur das höchst entwickelte Tier ist. Vielleicht werden auf diesem Wege noch verschiedene rote Geistesblüten von schwarzer Hand vernichtet werden. Wenn der Volksfreund-Artikler in der geistigen Ausbildung seiner Gegner etwas außerordentlich Frevelhaftes findet, so ist ja das bei dem sozialdemokratischen Volksverdummungssystem ganz leicht begreiflich. Auch wird da von Gewerkschafts- und Parteibeiträgen gesehelt, deren Erhebung von uns als Terrorismus gebrandmarkt werde. Dies dürfte kaum zutreffen; wenn es der artifelnde Genosse aber besser weiß, so wollen wir uns von ihm gerne belehren lassen. Freie Gewerkschaft und Sozialdemokratie sind ja eins und sind uns genug Fälle von Terrorismus und Unterdrückung von Arbeitern bekannt, wie ja die Sozialdemokratie von jeher in Verrat der wahren Arbeiterinteressen Fortwärtiges geleistet hat.

Was soll man zu dieser Verquickung von Unsinnigkeit und falschen Unterstellungen sagen? Man kann ein solches Gewäsch ignorieren, und das geschieht unsererseits auch in den meisten Fällen. Aber die Leser solcher Zentrumsblätter wenden sich — besonders in der Sädinger Gegend — höhnend an unsere Genossen: Seht ihr, euer „Volksfreund“ weiß nichts mehr zu sagen. Daß wir um sachliche Antworten nicht verlegen wären, wissen auch die Zentrumsblätter, gleichwohl setzen sie sich aufs hohe Ross, denn sie sagen sich: Der „Volksfreund“ kann unmöglich den etwa 50 katholischen Zeitungen in seinem Verbreitungsbezirk antworten. Also sagen wir: Er hat uns nicht widerlegt, und wir haben recht behalten!

Das ist die Taktik der Zentrums-Redakteure. Unsere Genossen haben in diesen Orten das Mittel, die anderen Arbeiter von dem Lügen der Zentrumspresse abzuhalten und im übrigen die öden Schimpfereien der Zentrumsblätter zu ignorieren.

Jubiläum aus Völkernbach.

Wir berichteten dieser Tage von einer Schlägerei zwischen Hauptlehrer und Unterlehrer. Jetzt vervollständigt eine Zuschrift des Hauptlehrers Eiermann an den „Landesmann“ das nette Bild dörflicher Verhältnisse. Wir dürfen sie unseren Lesern nicht vorenthalten. Herr Eiermann schreibt:

... Es wird da von einer Schlägerei zwischen dem Hauptlehrer und Unterlehrer berichtet, von der letzterer blutend und mit zerrissenen Kleidern in eine Wirtschafft kam. Dieser ganze Satz ist eine böshafte Unterstellung. Zur Erklärung will ich kurz den Sachverhalt erzählen. Der Unterlehrer und ich gingen an jenem Sonntag nach Schöllbrunn, wo ich meinen Bruder erwartete. Auf dem Heimwege gerieten der Unterlehrer und ich (warum will ich hier nicht veröffentlichten) in einen Wortwechsel, im Verlauf dessen es einige Hiebe gab und der Unterlehrer stolpernd in einen Graben stürzte, wobei er sich ein geschwollenes Auge zuzog und ihm die Nase blutete. Da ich nicht im geringsten einen Gegenstand in der Hand hatte (seiner hatte überhaupt einen Spazierstock bei sich), so kann doch von keiner Schlägerei die Rede sein. Von zerrissenen Kleidern war keine Spur, mit Ausnahme der Strawatte, deren Band abgebrochen war. Wenn es dem Artikler im „Courier“ wirklich um das Wohl seiner Mitmenschen zu tun ist, warum hat er nicht schon längst alle die Vorgänge, wie sie sich im Verlaufe des Sommers hier abspielten, in seinem Leitblatt gebracht. Allerdings, wenn er jeden Skandal, den seine Mitbürger hier vollaufen ließen, in der Zeitung bringen wollte, wahrhaftig, er könnte dann ein eigenes Blatt herausgeben — Stoff hätte er genug. Die Gendarmerie in Ralsch könnte ihm die nötigen Illustrationen dazu geben. Einen der vielen Fälle will ich doch hier anführen: Es ist Sonntag Nacht 11 Uhr. Plötzlich Heidenlärm. Bürger springen die

Der Holzbändler.

Roman von Max Kreher.

82) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

X.

Während dieser ganzen Zeit war Eichenneß für sie alle eine fast vergessene Bekanntschaft. Jedemal, wenn Otti, durch Paffen angeregt, den Wunsch äußerte, einmal den Sommer dort zuzubringen, rief Dulters davon ab. Seine Ansicht war plötzlich eine andere geworden. Es sei doch eigentlich kein richtiger Aufenthalt für Otti und das Kind. Die Wohnung entspreche nicht mehr allen Anforderungen und es gebe doch in der Welt noch schönere Erholungsorte. Eigentlich plagte ihn nur der Gedanke, sein Schwiegersohn könnte gerade dort in einer unbeachteten Minute zu Otti irgend ein Wort fallen lassen, das nicht mehr zurückzunehmen wäre. Niemals mehr hatte er mit seiner Tochter über den angeblichen Selbstmord ihrer Mutter gesprochen. Besser schon, sie befand sich zeitweilig in diesem Glauben, ehe sie darauf kam, der Wahrheit nachzuspüren.

So lugierte er denn einmal alle drei nach dem Schwarzwald, ein andermal nach dem Engadin, dann wieder an die See. Er vermietete das Landhaus aufs neue während der Sommermonate, nur um eine Liebesfibelung unmöglich zu machen. Und schließlich kam er mit der Ausrede, daß er im nächsten Jahre große bauliche Veränderungen vornehmen werde, die dann auch wirklich ihren Anfang nahmen, aber sehr langsam vorstatten gingen, denn er habe nur wenige Leute anstellen lassen.

„Du mußt dir nur sagen, Schwiegerpapa, daß du mit diesem Singischen nicht klug handelst,“ meinte Paffen eines Tages zu ihm, „wenn ich deine tieferen Gründe auch völlig verstehe.“

„Wie?“, fragte Dulters.

„Du mußt den Versuch machen, dich wieder allmählich an Eichenneß zu gewöhnen,“ fuhr Paffen fort.

„Du glaubst wohl, ich hätte Angst, den Weg nach dort zu machen?“

„Eicher. Wenn du einmal dort bist, wird die Furcht auch schwinden.“

Dulters blickte auf. „Weber weißt du das?“ Im Augenblick dachte er gar nicht an den wahren Grund, weshalb er Eichenneß gemieden sehen wollte, nur die Auslegung Paffens interessierte ihn.

„Nun, das ist doch ganz erklärlich. Die Neue ist nie näher, als wenn wir uns in dem Milieu befinden, in dem wir großes Unrecht begangen haben, denn sind die Erinnerungen wie Raubfäden, die die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfen. Und die Neue soll ja eine Eigenschaft der guten Geister sein, die das Tierische im Menschen bändigt. Die alten Jährlinge verglichen die Neue mit einer Wunderblume, deren Duft die Geister nicht betragen können. Jedemal steigt er auf, sobald sie nahen, um die verrottenete Seele vor Schwankungen zu bewahren.“

Dulters, der sich in jener Stimmung befand, wo seine Widerstandskraft wie gebrochen ersah, dachte eine Weile nach. Dann sagte er leise: „Werkwürdig, wie recht du hast. Wenn ich hier bin, fürchte ich mich; bin ich in Eichenneß, dann ist jede Angst verschwunden.“

„Dann empfindest du jedenfalls tiefe Reue, wenn du dort bist, nicht wahr?“

„Ja, weiß es nicht,“ sagte Dulters ebenso leise wie vorher. Noch niemals hatte er darüber nachgedacht. Bisher war es nur immer das Schuldgefühl gewesen, unter dem er gelitten hatte. Sonderbar, daß er bisher noch nicht darauf gekommen war. Und so begann er nachzudenken. Hatte er damals Reue empfunden, als er nach zehn Jahren zum erstenmal die Stätte wieder aufgesucht hatte und mit Bittern und Wehen an die Erde getreten war. Im Augenblick wußte er's nicht. Und doch mußte der gute Geist über den bösen gesiegt haben, denn kein Gespenst war erschienen, um ihn zu martern. Also hatte er doch wohl Reue empfunden, ohne es zu wissen. Die Wunderblume mußte in seiner Seele emporgesproßt sein und mit ihrem Duft die schlimmsten Geister, die ihn für immer besitzen wollten, betriebs haben. „Ich weiß es wirklich nicht,“ sagte er tief bewegt.

Paffen, der einen bestimmten Zweck mit dieser Unterhaltung verband, begann ihm zugereden, gerade deswegen Eichenneß recht oft aufzusuchen, damit er sich darüber klar werde, ob er wirklich tiefe Reue empfinde. Dann würde auch eines Tages sicher die Sühne folgen. Er gebrauchte jetzt dieses Wort öfter als sonst,

immer von der unbestimmten Empfindung geleitet, es müßte irgend etwas eintreten und wäre es selbst ein gewalttätiger Vorgang, der die Reinigung von dieser familiären Stidluft brächte, die er kaum mehr zu atmen vermochte.

Dulters nicht nur wie abwesend. Auch er hatte sich längst mit dem Gedanken vertraut gemacht, es werde plötzlich eine Wendung in seinem Dasein eintreten, die er als einen höheren Ausgleich auffassen müsse. Er war in den letzten Jahren taub geworden. Aus seinem Vordrängen der weißen Haare über Nacht hervor, und auch sein Kopf begann allmählich grau zu werden. Er fühlte sich gedrückt, früh greisenhaft, trotz seines Sternadens und des breiten, massiven Kopfes. Er hatte nicht mehr die alte Lust am Geschäft, überließ seinem Prokuristen die meiste Arbeit und brachte mehr Zeit zu Hause zu als in seinem Kontor. Er lebte in der steten Unzufriedenheit eines Menschen, der das letzte Große in seinem Dasein vollführen möchte, ohne den Mut dazu zu finden, und der mit sich selbst deswegen hadert und schweigsam umherirrt.

Was ihn allein noch aufrecht erhielt, war die Liebe zu seiner Enkelin und der Groß gegen Luz. Wenn er jetzt noch Reue machte, in die russischen und galizischen Wälder hinein, so kam ihm das wie eine Kraftprobe vor, die er an sich selbst vornehmen wollte, um sich gleichsam für die kommende Zeit zu fähigen, wo er endlich seinen Nachbedarf füllen könne.

Fast in jedem Jahre hatte er in Luzfelde schlagen lassen und neuerdings bestimmt, daß der Abtrieb des noch vorhandenen Waldbestandes vorgenommen werde. Als Luz davon erfuhr, war er außer sich und berief sich darauf, daß er ihm doch versprochen habe, nie wie ein Vandale zu wüten und alles auf einmal abzuräumen. Sein ganzer Kredit werde dadurch erschüttert, wenn man sähe, das alles „abefahrt“ abgeschlagen sei.

Dulters blieb unerbittlich. Zum erstenmal hatte er das Gefühl der erreichten Vergeltung. Triumphierend pochte er auf sein verbrieftes Recht und ordnete an, daß man so viel als möglich Arbeiter anstellen solle, um im Laufe der nächsten Jahre den Abtrieb gänzlich ins Werk zu setzen. Sein Tag war noch nicht gekommen, aber sicher würde er eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

Dorfstraße auf und ab. Schlag auf Schlag. Würde dem Flüchtenden keine rettende Seele eine Haustür öffnen — wahrlich, er wäre heute nicht mehr unter den Lebenden! — Die Uhr zeigt 11—! Von solchen Schlägereien liest man nichts. Ei warum? Darum! Es ist eben dem Artikelschreiber darum zu tun, einen gefügigen Gefangenen zu bekommen. Weiß er aber keinen andern Weg — pfui Schand! — Es wird ja auch behauptet, der Zwist hätte seinen Grund darin, weil der Unterlehrer zweimal (hierher gehört aber noch eine Bemerkung) bei der Gesellschaft Freundschaft (Gesangsverein) verweilt! Welche infame Lüge! Würde ich dem Leser den wahren Grund mitteilen — er würde sagen: ist so was möglich!

Zur Beleuchtung des ganzen Vorganges erlaube ich mir noch anzuführen, daß der Unterlehrer mit mir im Seminar auf der gleichen Bank saß, daß derselbe die letzten 1½ Jahre nicht im Schuldienst zubrachte, sondern in verschiedenen anderen Berufen (die ich nicht anführen will) tätig war, die ihn in die größten deutschen Städte wie Leipzig, Stettin, Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt a. M. u. a. m. sowie nach London führten.

Es drückt mich noch etwas: Warum hat der Unterlehrer andern Tags den Herrn Pfarrer gebeten, zwischen uns beiden zu vermitteln? Welch edle Menschenseele muß ein solcher sein, der heute von seinem Mitmenschen geprügelt wurde und morgen sich mit ihm ausöhnen will. Ich glaube kaum, daß unser Unterlehrer ein solcher wäre. Also, wo bleibt die Schlägerei??!

Gewissen Leuten hier möchte ich recht innig jenes Motto, das der Artillerist ja auch kennt und heißt: „Friede den Menschen auf Erden“ empfehlen.

### Der Mord in Allenstein.

Neber den Gang der Untersuchung, die zur Aufklärung der Allensteiner Mordtat geführt hat, teilt der „Berliner Lokalanz.“ folgendes mit:

Die Ermittlung der Kriminalpolizei ging zunächst dahin, einwandfrei die Art des Verhältnisses zwischen Frau v. Schönebeck und Herrn v. Goeben festzustellen und Klarheit darüber zu erhalten, ob Herr v. Goeben aus irgend einem Grunde einen Haß gegen den Erschossenen hegen konnte. Beide Punkte wurden bei eingehenden stundenlangen Vernehmungen in zweifelsfreier Weise bejahend festgestellt. Frau v. Schönebeck, die bis dahin ebenso wie Herr v. Goeben ein unerlaubtes Verhältnis bestritten hatte, gab es nunmehr zu. Ebenso gelang es, auf Grund von aufgefundenen Briefen zu erweisen, daß beide Teile nach der Tat in Verbindung standen und sich über die zu machenden Aussagen verständigt hatten. Die Vermittlerin der gesamten Korrespondenz sowohl früher wie auch bei dieser Gelegenheit war die Kindergärtnerin der Frau v. Schönebeck. Des offen vorgefundene Fenster des Hauses wurde genau so wiederhergestellt, wie vorher. Dabei ergab sich, daß der Bindfaden nicht von außen aufgeschnitten sein konnte. Ferner ließ die Tatsache, daß v. Goeben linksdändig ist, die Schußwunde sich aber über dem rechten Auge des Ermordeten befand, auf die Täterschaft des Hauptmanns schließen. Es wurde weiter aus dem Ausgabenbuch des Göbenschen Bureaus festgestellt, daß v. Goeben am 14. November eine Scheibenspihale zur Reparatur gesandt hatte. Das im Kopfe des Majors v. Schönebeck gefundene Geschloß stammte aus einer derartigen Pihole. Nach dieser Waffe wird gegenwärtig im Flusse Alle eifrig gesucht. Bei der Hausdurchsuchung in Göbens Wohnung wurde eine bis auf einen Rest verbrannte Maske in seinem Kessel gefunden, die zweifellos erst unmittelbar vor der Verhaftung in den Ofen geworfen worden war. Der Verkäufer der Maske ist auch in Allenstein ermittelt worden. Hauptmann v. Goeben hatte sie am Tage vor der Tat, am 25. Dezember, gekauft. Des weiteren wurden unter dem Teppich 1300 Mark in Banknoten vorgefunden, die von Goeben dort als Vorbereitung zur Flucht versteckt hatte. v. Goeben gibt zu, die Flucht beabsichtigt zu haben. Aus einem Gespräch mit dem Berliner Kriminalkommissar Bannowski, der nach Allenstein entsandt worden war, wird folgendes mitgeteilt:

Hauptmann v. Goeben legte das Geständnis des Mordes an dem Major v. Schönebeck dem Kriminalkommissar Bannowski ab, als dieser ihm den Rest der schwarzen Larve vorzeigte, den er in einem Ofen des Hauptmanns gefunden hatte. Als der Hauptmann den Rest dieses Mastenstückes, das er gänzlich verbrannt zu haben glaubte, erblickte, bewies sein Gesichtsausdruck dem Kommissar sofort, daß der bisherige gäbe

Widerstand gegen die Ablehnung eines Geständnisses gebrochen war. Er schiederte, nachdem er sich einigermaßen erholt, den Vorgang folgendermaßen: Er war in letzter Zeit von Frau v. Schönebeck mehr und mehr bestränkt worden, „er müsse sie von ihrem Gatten befreien“. Anfangs sträubte sich der Hauptmann gegen eine derartige Zumutung; allmählich erlag er aber den immer dringenderen suggestiven Bitten der Frau und schließlich hatte das Paar schon einige Tage vor dem Weihnachtsfest verabredet, wie der Major beseitigt werden sollte. Die Behörde nahm an, daß der Mörder vom Hofe aus durch ein Korridorfenster in die Parterrewohnung des Majors eingestiegen sei und sie auf demselben Wege verlassen habe. Der Kiegel des Fensters war vor kurzem entzweigegangen, und der Bursche hatte mittels Bindfaden eine vorläufige Befestigung hergestellt. Diesen Bindfaden hat Hauptmann v. Goeben nach seinem Geständnis bei seinem Besuch im Hause vor der Tat so weit durchschnitten, daß er das Fenster von außen aufdrücken konnte. Am ersten Weihnachtsfesttage sollte die Tat ausgeführt werden. Hauptmann v. Goeben scheute sich aber doch, dem bisherigen Kameraden und Freunde vor die Augen zu treten; er wollte unerkannt die Mordtat begehen. Er hand sich deshalb die am Tage gefaufte Larve, als er das Schönebeck'sche Villengrundstück betrat, vor das Gesicht, überschritt den Hof und stieg durch das, wie vorbereitet, aufgedrückte Fenster in den Korridor ein. Goeben muß hierbei Geräusch gemacht haben; denn als er in die Stube des Majors trat, war dieser bereits aufgewacht und hatte seinen Revolver aus dem Gewehrschrank geholt. Zweimal drückte der Unglückliche umsonst ab, ehe der Verurteilte dicht an ihn heran kommen konnte und ihn durch den Sauf in die Stirn zu Boden streckte. Der Mörder floh sofort auf demselben Wege, auf dem er gekommen war, nach seiner Wohnung, steckte die Larve in einen Ofen, in dem noch Kohlenlagte und da Goeben die Anführerin des Mordes nach der Tat nicht mehr gesprochen hatte, schrieb er ihr, wie sie sich verhalten sollte. Wenn auch diese Briefe durchaus nicht bewiesen, daß der Hauptmann der Mörder war, so lenkten sie doch, als sie bei Frau v. Schönebeck gefunden wurden, den ersten Verdacht auf ihn.

Frau Toni v. Schönebeck, geb. Lüders, ist auch in Berlin nicht ganz unbekannt. Ihr Name wurde bereits in einem Wucherprozeß genannt, in dem mehrere Offiziere als Zeugen aufzutreten gezwungen waren. Einige dieser Herren waren durch den Aufwand, den sie als Vertreter der schönen und lebenslustigen Frau machten, in die unangenehme Lage gekommen, sich an Wucherer wenden zu müssen, um sich über Wasser zu halten. Frau v. Schönebeck war mit Offizieren in bürgerlicher Kleidung wiederholt in Berlin in vielbesuchten Weinlokalen. Sie ist die Tochter des verstorbenen Patentanwalts Richard Lüders in Görlitz.

### Soziale Fundschau.

**Weltproduktion von Petroleum.** Einem Vortrage von Mancu auf dem 3. Internationalen Petroleumkongress in Paris zufolge ist die Produktion von Petroleum in fortwährendem Steigen begriffen. Im Jahre 1857, dem Jahre, in dem zuerst eine Statistik darüber aufgestellt wurde betrug die Produktion nur 275 Tonnen, 1876 (nach Entdeckung der Petroleumquellen in Amerika) 435 176 Tonnen, 1877: 1 788 119, 1887: 6 435 387, 1897: 15 951 173 Tonnen. Im Jahre 1906 belief sich die Gesamtgewinnung auf 28 076 297 Tonnen. Die Produktion von Petroleum hat sich also seit 1867 auf das 44 fache und seit 1857 sogar auf das 10 000 fache gesteigert, und dies trotz der kolossalen Entwicklung der sonstigen Beleuchtungsmittel (Gas, Elektrizität, Petroleum) Nur die letzten 3 Jahre weisen einen Stillstand auf; dieser ist aber fast ausschließlich eine Folge der bekannten Ereignisse im Kaukasus, die durch die furchtbare Wirksamkeit der russischen Regierung hervorgerufen sind.

In der Petroleumproduktion waren die einzelnen Länder folgendermaßen beteiligt:

In 1000 Tonnen	Erzeugung 1906	Bisher erzeugt	Begann m. d. Produkt. i. J.
Ver. Staaten v. Amerika	16 113	214 910	1869
Rußland	8 061	144 285	1880
Niederl. Indien	1 350	7 818	1898
Rumänien	887	4 708	1889
Galizien	760	7 144	1874
Britisch Indien	500	2 052	1889
Japan	175	1 384	1880
Deutschland	80	707	1880
Andere Länder	90	820	1865
	28 076	824 228	

Wie man sieht, beherrschen Amerika und Rußland allein neun Zehntel der ganzen Weltproduktion. Bemerkenswert ist dabei, daß, obgleich Rußland 20 Jahre später auf dem Platze erschienen, es 1898 Amerika schon völlig überholt hatte und den ersten Platz bis zum Beginn der russischen Revolution inne hielt. Dann ging Rußland zurück, während Amerika reich wieder an erste Stelle rückte.

### Moltke-Harden-Prozeß.

Berlin, 3. Jan.

Zu der heutigen Verhandlung ist der Anhang wieder sehr groß. Namentlich die Damenwelt ist heute zahlreicher denn je vertreten. Harden erschien noch vor seinem Verteidiger gegen 11 Uhr und holte ein Aktenbündel aus seiner Tasche hervor. Als 5 Minuten vor 11 Uhr Graf Moltke mit seinen Verwandten und Freunden im Automobil vor dem Gericht vorfuhr, empfing ihn eine große Menschenmenge.

Der Gerichtshof erteilte sofort dem Oberstaatsanwalt das Wort zu seiner gestern unterbrochenen Erklärung. Er bittet, ausdrücklich protokolllarisch zu bemerken, daß gestern eine Hauptverhandlung nicht stattgefunden habe. Er wendet sich dann gegen den Justizrat Dr. Bernstein und betont, daß er sich von den Rechten, die ihm als Vertreter der Staatsinteressen zustehen, nicht das mindeste nehmen lasse. Im übrigen bestreite zwischen dem Standpunkt des Justizrats Bernstein und dem seinen nur ein minimaler Unterschied. Was nun die Vorwürfe des Justizrats Bernstein gegen den Fürsten Eulenburg betrifft, so glaube dieser immer noch, daß Fürst Eulenburg homosexuelle Handlungen begangen hat. Der Oberstaatsanwalt sucht dann die einzelnen Gründe des Justizrats Bernstein zu widerlegen und stellt dabei nochmals fest, daß die Herren Barnhäuser und Below nach Hardens eigener Aussage nicht zu der Gruppe gehören sollten. Es sei ihm daher unverständlich, wer für diese Gruppe übrig bleibe.

Justizrat Bernstein verliest dann folgende Erklärung: Bezüglich des Fürsten Eulenburg erkläre ich: Ich bin ihm nicht feind. Hier aber, im Gerichtssaal, ist der Fürst Eulenburg einfach Zeuge. Staatsanwaltschaft und Verteidigung sind völlig frei in ihrer Beweiswürdigung. Sie haben das Recht, auch einem bereidigten Zeugen den Glauben zu verweigern. Auch der Oberstaatsanwalt hat in scharfer Form von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Auch Fürst Eulenburg muß es sich als Zeuge gefallen lassen, daß seine Aussage bezweifelt wird und Weisungsanträge gestellt werden. Dem Gericht ist es auch in diesem Stadium des Prozesses freigestellt, Beweise zu erheben. Damit ist wohl auch die Frage der mir angebotenen Abbitte erledigt. Ich möchte aber dazu noch bemerken: Wenn ich in irgend einem Falle überzeugt würde, daß ich mich geirrt habe, so würde ich es offen aussprechen, aber auch dann würde sich das Bedauern niemals in demüthigende Worte einer Abbitte kleiden.

Justizrat Bernstein führt weiter aus: Der viel zitierte Satz Bismarcks über Eulenburg sei klipp und klar erwiesen, allein durch das Zeugnis Schwenningers, wodurch ungeweihtig dargetan sei, wie Bismarck über Eulenburg gedacht habe. Auch Harden wäre in der Lage, auszusagen, wie Bismarck seine Aeußerung gemeint hätte. Dr. Liman habe eine betragswerte Gedächtnisschwäche bewiesen.

Um 11 Uhr erhält Harden das Wort zu seinen Schlussbemerkungen. Er stellt zunächst fest, daß der Artikel des Professors Desmoullins, welchen der Oberstaatsanwalt zitierte, in seiner Weise mit den angeblichen Verfehlungen des Fürsten Eulenburg in Verbindung zu bringen sei. Was den Appell des Oberstaatsanwalts betreffe, so werde von seiner Seite zur vollen Aufklärung der Wahrheit beigetragen. Harden weist darauf den Vorwurf zurück, daß er jemals gesagt hätte, es wäre ihm gleichgültig, ob Fürst Eulenburg tot im Gerichtssaal zusammenbräche. Dann kommt Harden auf die Tatsachen zu sprechen, welche mit dem Namen der Frau v. Elbe in Zusammenhang gebracht werden.

Gegen 1/6 Uhr wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen Harden wegen Verleumdung auf 4 Monate Gefängnis und die vom Staatsanwalt beantragten Nebenstrafen.

Die Verurteilung ändert an dem, was durch den Prozeß an die Öffentlichkeit gekommen ist, blutwenig. Und es bleibt außerordentlich bedauerlich — nicht wegen der

### Die Feste der Arbeiter.

Von Stephan Großmann.

Unmöglich, über dieses Thema auch nur ein paar kritische Bemerkungen zu äußern, ohne jener erhabenen Worte Lassalles zu gedenken — von den gedankenlosen Festen der Kleinbürger, die dem Arbeiter nicht ziemen. Sie fallen mir bei jedem Arbeiterfest unwillkürlich wieder ein, aber vor ihrem tiefen Ernst können die wenigsten Feste bestehen. Aufrichtig gesagt, die Arbeiterfeste, die Ferdinand Lassalle geträumt hat, sind bis heute noch nicht veranstaltet worden. Der Theoretiker mag glauben, daß die Zeit der Feste für die Arbeiterklasse überhaupt noch nicht gekommen ist und daß es darum an idealen Festen des Proletariats mangelt. Aber der Beobachter des wirklichen Lebens wird erwidern, daß keine Klasse festfreudiger, festfroher empfinden kann als gerade die proletarischen Volkstheile. Es lebt im einfachen Mann, in der Frau aus dem Volke eine viel stärkere Neigung zu Festgefühlen als beim Bürger oder Aristokraten. Die psychologisch erfahrenen Gewerkschaftsinstitutionen wissen das längst, die katholische Kirche rechnet mit den Festinstinkten der Masse, der Militarismus kostümiert und instrumentiert sich — diesen Neigungen zuliebe — so bunt wie möglich. Sie wissen, daß gerade die Bewohner der dunklen Stuben am heißesten nach farbigen und prunkenden Bildern des Lebens lechzen. Sie wissen, daß gerade die, deren alltägliche Erfahrung grau, gewöhnlich und eintönig ist, das lebensbunte Leben in der Phantasie führen. Wir, die ja überhaupt sehr logisch und nicht genug psychologisch denken, wir ahnen gar nicht, wie stark bei allen, selbst bei den scheinbar rein vernunftgemäßen Erwägungen des einzelnen die Phantasie mit spielt, mitdenkt und mitentscheidet. Wir wollen den Arbeiter zum richtigen Denken erziehen. Nun, vergessen wir dabei nicht die Streiche, die uns immer wieder eine verwilderte und gänzlich ungebildete Phantasie spielt. Ein Element der Phantasiebildung — das sollten unsere Feste sein!

Sollten! In Wirklichkeit unterscheiden sich heute die meisten Arbeiterfeste von bürgerlichen Festen (wenn man von den oft auch nicht sehr festlichen Nebenabsicht) hauptsächlich durch ihre Armseligkeit. Dort, wo der Bourgeoisverein sich einen „großen“ Komiker leistet, muß sich der Arbeiterverein mit einem kleinen

Volkssänger begnügen. Dort, wo der Bourgeoisverein ein klugvolles Orchester mietet, muß sich der Arbeiterverein mit einer höchst bescheidenen Dilettantenskapelle begnügen. Statt der ersten Gänger muß sich der Arbeiterverein mit den Vorträgen eines irgendeine vereinsverwärtigerten Coupletjägers begnügen und oft genug werden bei Arbeiterfesten die Läden des Programms durch allerhand Zauberer, Tischenspieler und fünfzigstündlichen ausgefüllt. Armer Ferdinand Lassalle, wenn du diese Arbeiterfeste gesehen hättest!

Sage niemand, diese Feste seien nicht von so großer Wichtigkeit. Wer das vor vierzig Jahren gesagt, mag noch nicht ganz unrecht gehabt haben. Als es noch kein Sonntagruhegesetz und also noch keine regelmäßige und allgemeine Feierzeit gegeben, als die tägliche Arbeitszeit noch ziemlich unbegrenzt war, da hatte der oberflächliche Einwand einige Berechtigung. Aber heute? Die Art, wie die Arbeiter die Erregungsschancen der gelagerten Arbeitszeit und des Arbeitstages ausnützen, ist entscheidend für den geistigen Habitus der ganzen Klasse. Würde die schwer erkämpfte freie Zeit nur dazu verwendet werden, die Lebensgewohnheiten des Speichbürgers nachzuahmen, dann wäre das Ziel seiner heroischen Vorkämpfer nicht wert. Die Tendenz zur Demokratisierung der Speichbürgerei besteht — warum es leugnen? — auch in der Arbeiterschaft und gerade in der gewerkschaftlich freigestellten am stärksten. Glücklicherweise sind es aber doch immer nur einzelne, deren Geist Zeit ansieht und faul wird. Die proletarische Masse bleibt unbeweglich, lachend, lernend, wagnisreich und geistig strebsam. Fragt man sich aber, was an dem inneren Verfall dieser einzelnen schuld ist, so kommt man meistens dahinter, daß irgend eine ordinäre Genußsucht (wohlgemerkt: eine ordinäre!) den Stillstand herbeiführt hat. Der eine läuft, befolgt also jene gemeinste Form der bürgerlichen Festfeier, die dem Arbeiter nicht ziemt. Der andere ist zum Theaterintert geworden, verliert sich also in jenes löbliche persönliche Detail des Festfeierns, das den speichbürgerlichen Kunstfreund auszeichnet. Der Dritte ist vom Tischgesellschaftsgründungsstempel befallen und folgt damit dem Muster der bürgerlichen (leeren) Vereinsmeierei. Man sehe sich um, ob diese ärgerlichen Typen nicht schon dann und wann in unseren Reihen zu finden sind?

Nein, es ist keine geringe Sache und keine geringe Sorge um die richtige Verwendung der freien Zeit des Arbeiters. Gewiß: Wir wollen die freie Zeit des Proletariats vor allem mit ernster Arbeit, politischer und gewerkschaftlicher Kampfarbeit ausfüllen. Wir wollen sie mit Bildungsanstrengungen ausfüllen. Wir wollen uns, weil wir wissen, daß die Bazillen der Speichbürgerei gerade auf dem Wege der „Unterhaltung“ am leichtesten Eingang finden, auch um die Feste der Arbeiter kümmern. Am Ende hat der Proletarier in seiner erkämpften Muße auch ein Recht auf Freude!

Die Feste der Arbeiter könnten schöner, edler, freudiger sein, wenn sie in jeder Stadt durch eine Zentrale besorgt würden. Vor allem könnten solche Feste wirklich festlich aussehen. Nichts Betrübenderes als das äußere Bild eines heutigen Arbeiterfestes. Ein paar rote Tuschchen um die Galeriebrüstung herum, einige Nadelquirlen zwischen den Säulen des verschmückten Saales, ein mangelhaft drapiertes Podium vorne — das ist der Bestraumen. Es versteht sich, daß sich irgend ein kleiner Verein nicht gleich einen Künstler nehmen kann, der ihn den Festsaal geschmackvoll ausputzt. Wozu auch? Etliche Stunden währt das Fest und die schönste, kostspieligste Dekoration von heute müßte morgen im Vereinsarchiv modern — wenn eben jeder Verein einzeln wirtschaftet! Ganz anders aussehbar ist der Saal schmuck, wenn er von vornherein, solide gearbeitet, für eine ganze Serie von Festen bestimmt ist. Besteht eine Zentrale für unsere Vereinsfeste, so wird sie für eine geschmackvolle und originelle Saalausschmückung sorgen, die heute dem Fest der Gutmacher, morgen dem Fest der Typographen usw. usw. zugute kommt. Weil durch Zentralisierung eine viel bessere Verwertung möglich ist, deshalb könnte der Anschaffungspreis des Festsaal schmucks ein viel höherer und dabei für den einzelnen Verein noch immer billiger sein als der heutige Saal schmuck. Auch ein Arbeiterfest soll nicht power aussehen und die Zentralisierung könnte den Festen den Charakter der Power nehmen? Dann könnten unsere Feste festlich aussehen!

Power sind ja auch meistens die Vorträge. Da muß sich ein Vereinsfunktionär vierzehn Tage lang jeden Mittag die Feste ablaufen, trifft die erschnitten „Sterne“ nicht zu Hause oder wird nicht vorgelesen läuft zu kleineren Größen und am Ende muß

Person des Angeklagten —, daß man das freisprechende Urteil des Berliner Schöffengerichts einfach über den Hau-

Aus der Partei.

Das Offenburger Volksblatt soll nach dem Beschlusse einer Konferenz der Parteigenossen, welchem vom Landesvorstand die Genossen Weber und Willi anwohnten, erst dann dreimal wöchentlich erscheinen, wenn der beabsichtigte Anfang März stattfindende Parteitag seine Zustimmung gegeben hat.

Das Nachrichtenbureau, das vom deutschen Parteivorstand für die sozialdemokr. Presse eingerichtet wird, soll am 1. April in Tätigkeit treten. Als Leiter war Gen. Dr. Quark von der „Frankf. Volksstimme“ in Aussicht genommen, er hat aber die Annahme des Antrages abgelehnt, da er zu sehr mit den Frankfurter Verhältnissen verknüpft ist.

Mümpert, 3. Jan. Wir machen auf die am Sonntag, 5. Jan., nachmittags punkt halb 8 Uhr, stattfindende Generalversammlung des sozialdemokr. Vereins aufmerksam, in der Erwartung, daß die Genossen pünktlich und vollzählig erscheinen, da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen. Das Erscheinen aller Genossen ist daher unbedingt notwendig.

Bergshausen, 2. Jan. Den Mitgliedern des sozialdemokr. Vereins zur Kenntnisnahme, daß Sonntag, 5. Jan., mittags 2 Uhr im Gasthaus zur „Kanne“ Mitgliederversammlung stattfindet. Es wird erwartet, daß jeder Parteigenosse erscheint, denn nicht allein mit der Bezahlung des Beitrags ist es getan. Pflicht eines jeden ist es, regelmäßig in die Versammlungen zu kommen und mitzuarbeiten als überzeugter Parteigenosse. Auch werden die Bürgerauschussmitglieder der 3. Klasse zu der Versammlung eingeladen betreffs einer wichtigen Besprechung.

Notenfels, 3. Jan. Die Mitgliederversammlung des sozialdemokr. Vereins findet am Sonntag, 5. Jan., mittags 1 Uhr im Gasthaus z. „Hirschen“ im Nebenzimmer statt. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen, damit der Kassierer die Bücher abschließen kann vor der Generalversammlung. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Bühlertal, 30. Dez. Die hiesige Filialleitung erledigte im Monat Dezember 4 Schriftsätze; davon 2 ans Schiedsgericht, 7 Befehle und hat außerdem 12 Auskünfte erteilt. Von den bis jetzt erledigten Unfallsachen im letzten Quartal waren 2 mit Erfolg; in 2 Fällen wurden die Berufungen zugunsten der Rentenempfänger zurückgenommen; 2 Fälle schweben noch im Reichsversicherungsamt.

Gewerkschaftliches.

Weingarten, 1. Jan. Nach wiederholten Bemühungen des Geschäftsführers der Zahlstelle Karlsruhe des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter und durch das Festhalten an der Organisation von den dortigen Kollegen ist es gelungen, mit Herrn Brauereibesitzer Peter Förster einen Tarifvertrag abzuschließen. Erreicht wurde eine 10stündige Arbeitszeit, Einhaltung der Sonntagsruhe nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung. Das Bierausfahren an geschlossenen Sonntags- und Feiertagen wird ganz eingestellt. Jeder Arbeiter erhält alljährlich einen Urlaub von drei Tagen ohne Lohnabzug. Die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung werden nicht vom Lohn abgezogen. Bei Krankheit wird die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld auf die Dauer von 20 Tagen ausbezahlt; ebenso wird bei Einberufung zu einer militärischen Übung täglich 1 M., jedoch nicht mehr als 20 M. im ganzen, gewährt. Auch wird den Arbeitern freies Koalitionsrecht zugesichert und darf die Zuge-

hörigkeit zu einer Partei oder Gewerkschaft kein Grund zur Entlassung sein. Die Kasse wird auf Wunsch der Arbeiter weiter gewährt, nachdem dieselbe eine gute und ausreichende ist; jedoch ist Herr Brauereibesitzer Förster auch bereit, den vollen Lohn in Reichswährung zu zahlen, und treten dann die Lohnsätze des Karlsruher Tarifes in Kraft.

Das ist gewiß als ein Fortschritt zu betrachten, nachdem der Betrieb kein großkapitalistischer ist und die umliegenden Altien-gesellschaften sich nicht dazu aufschwingen konnten, die Karlsruher Lohnsätze zu akzeptieren. Die Arbeiter auch der anderen Berufe wollen hieraus ersuchen, welche große Vorteile durch eine Organisation erreicht werden können.

Gaggenan, 2. Jan. Sonntag, 5. Jan., wird von den freien Gewerkschaften die alljährliche Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung und darauffolgendem Tanz abgehalten. Das Arrangement bürgt dafür, daß der Abend ein genussreicher wird. Als Festredner ist Kollege Rückert aus Karlsruhe gewonnen. Beginn des Festes abends halb 7 Uhr im Poffsaale.

Badische Chronik. Durlach. 3. Januar. — Im abgelaufenen Jahr 1907 beträgt in der Stadt Durlach die Zahl der Geburten 420 gegen 404 im Vorjahre, der Eheschließungen 133 gegen 115 im Vorjahre, und der Sterbefälle 237 gegen 252 im Vorjahre.

Freiburg. 3. Januar. — Morgen Nachmittag um 4 Uhr nimmt in Haslach im „Hirschen“ die Weihnachtsfeier des Gesangsvereins Sängerkreis ihren Anfang. Das reichhaltige Programm, welches auch der Gesangsverein Freundschaft aus Freiburg, um einige Nummern bereichert, verbürgt jedem Teilnehmer einige vergnügte Stunden. Den Freiburger Genossen ist Gelegenheit geboten, einen Spaziergang mit dem Besuch der Feier und der Unterstützung des jungen Gesangsvereins zu verbinden und hoffen wir, daß von dieser Gelegenheit recht ausgiebig Gebrauch gemacht wird. (Siehe Inserat.)

Am nächsten Dienstag, 7. Jan., findet für das neue Jahr der erste Diskussionsabend statt. Diese Zusammenkünfte werden regelmäßig alle 14 Tage Dienstags abends punkt 8 Uhr abgehalten. Zur Teilnahme sind alle politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter berechtigt.

Der oberdeutsche Professor der Pharmakologie, Dr. Walter Straub, hat einen ehrenvollen Ruf an die Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin erhalten.

\* Raftat, 2. Jan. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Max Schmitt wurde am 31. Dez. der Konkurs eröffnet. Herr Schmitt gründete vor etwa 2 Jahren eine Eisengießerei. Infolge Geschäftsunkenntnis und finanzieller Schwierigkeiten florirte das Geschäft nicht und war der Konkurs vorauszu sehen. Der deutsche Metallarbeiterverband mußte öfter eingreifen, da Herr Schmitt sich weigerte, die versprochenen Löhne zu zahlen.

schwerer dienstlicher Verfehlungen bezichtigt. Um Klarheit in die kaum glaublichen Angaben des H. zu bringen, hat der Gemeinderat gegen diesen bei der Staatsanwaltschaft das Beleidigungsverfahren beantragt. Hoffentlich wird durch diese Licht in die Sache gebracht.

\* Ringgen (A. Sickingen), 4. Jan. Der Metzger Zumsteg stürzte in der Silbesternacht so unglücklich in einen aufgemorrenen Wasserleitungsgraben, daß er das Genick brach und am anderen Tage tot aufgefunden wurde.

\* Nadelstall, 3. Jan. Mißko der Arbeit. In der Nacht vom 2. auf den 3. Januar wurde der Streckenarbeiter Dold, bei der Bahnbaufirma Aspiron beschäftigt, vom Zuge überfahren und getödtet.

\* Konstanz, 3. Jan. Privatier Max Frank wurde heute als Leiche aus dem Rhein gezogen. Man wundert sich hier allgemein, was den Mann wohl zu diesem Schritt bewegen haben mag, da ein Unglücksfall ausgeschlossen erscheint.

\* Vom Bodensee, 2. Jan. Ein Steinadler hat sich, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, seit einiger Zeit die See-gegend zum Wohnort genommen. Fast täglich kommt er aus den einsamen Wäldern hinter den thurgauischen Uferbergen hohen Flugs zum Untersee. Er setzt sich, groß wie ein Kind, in den Uferstrand und brückt handlange Abdrücke seiner Krallen in den halbtrockenen Schlamm. In den Riedbüschen wohnen die Wintervögel des Sees, seine jagdbaren Tiere. Aber auch Fische holt er sich aus dem Wasser heraus. Kommt ein Mensch in seine Nähe, so schießt er, von der gewaltigen Kraft seiner drei Meter weiten Schwingen hochgeschwungen, pfeilgerade in unerreichbare Höhe, schwebt unbeweglich in der Winterluft und streift langsam in seine Wälder zurück, in denen er ein unfindbares Versteck hat. Aber das seltene Wild des fahnen, gewaltigen Vogels wird unserem schönen Unterseealand wohl bald genommen sein; denn die thurgauische Regierung hat demjenigen, der den Adler erlegt, 70 Franken versprochen, und die Menschen sind profanisch genug, sieben Goldstücke schöner zu finden, als einen Steinadler, der einsam über dem See und den Bergwäldern steht.

\* Heidelberg, 3. Jan. Infolge Lebensüberdrusses hat sich der Stadtarbeiter Peter Fink erhängt.

Kommunalpolitik.

Speytingen, 2. Jan. Man schreibt uns: Bei Beginn des neuen Jahres müßten wir uns mit zwei Beschläffen des Bürgerausschusses vom 27. Dezember beschäftigen. Punkt 1 der Tagesordnung lautete: „Festlegung einer „Gnadengabe“ an Staatsdiener a. D. Christoff Hahn hier.“ Dieser Mann stand über 34 Jahre im Dienste der Stadt mit folgendem Gehalt:

Table with 2 columns: Item and Amount. 1. Barlohn 355 Mark, 2. Waggeld - 34jähriger Durchschnitt 240, 3. Ausdehngeld 120, 4. Freie Wohnung Holz und Lichtfrei 250, 5. Monturgeld 25, 6. Sonstiges 90. Zusammen 1080 Mark.

Wir hätten sicher geglaubt, daß der Bürgerausschuß so viel soziales Verständnis zeigt, und dem Mann eine Pension (nicht „Gnadengabe“) von jährlich nur 200 M., wie es vom Gemeinderat beantragt war, bewilligt, aber leider jagte der Bürgerausschuß: „Nein!“ Es heißt hier ein a. d. Der Mann hat seine Schuldigkeit getan, der Mann kann gehen, und von seiner großzügigen Invalidentrente von jährlich 1.5 M. Leben. Denn es ist doch unmöglich, sich von einem täglichen Verdienste von 2.95 M. einen Notpfennig für das Alter zurückzuliegen.

Anders ging die Sache bei Punkt 7: „Zuweisung einer Vergütungsgrabe an den jeweiligen Bürgermeister der Stadt.“ Der jetzige Bürgermeister Albert Wirth bezieht jährlich von der Stadt nächst 500 M. (täglich circa 13 M.). Bei dieser Gnadengabe, halt, beim Herr Bürgermeister ist es keine „Gnadengabe“, sondern eine „Vergütungsgrabe“, handelt es sich um 6 Stere Holz und 99 Welleren. In Anbetracht der großen Notge und des strengen Dienstes des Stadtoberhauptes, ist sich der Bürgerausschuß veranlaßt, dieses Gnadengeld an zu

buffo übernommen. Die Engel- und Kinderchöre verdienen volles Lob, wogegen man andererseits betonen darf, daß man auf die Einstudierung dieses Werkes früher mehr Sorgfalt verwenden sollte.

Auch ließ man sich vor einigen Jahren auf die Oper ein Ballet folgen, „Puppenfee“, „Coppelia“ oder irgend ein Ballettdivertissement, um den Theaterabend zu füllen. Heute ist man leider vor diesem Modus ganz abgekommen, weshalb denn? Gestern war das Theater bereits fünf nach 9 Uhr aus. Unser Ballet tritt seit langem wieder sehr wenig hervor und würden wir uns freuen, wenn die Theaterleitung dieses Versäumnis bald einzubringen suchte. Das Publikum, das von der kleinen Jugend mitunter durchsetzt war, hatte am Schluß lauten Beifall für die Darbietungen auf der Bühne übrig.

Cheater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe. In Humperdinks stets mit Freuden begrühten Märchenoper „Hänsel und Gretel“ hatten wir gestern eine Neubesehung zu verzeichnen, die des Sand- und Raumanns durch Fr. Kornar. Es ist zwar nur eine Episodienrolle, gänzlich ungeeignet, aus ihr etwas besonderes zu machen, und doch wurde sie von Fr. Kornar so entzückend anmutig und musikalisch rein wiedergegeben, daß die Freude hierüber groß war und nur durch die Befürchtung (die inzwischen wohl schon zur Tatsache geworden?), daß wir die Künstlerin verlieren werden, wieder stark getrübt werden konnte. Warum man eigentlich Fr. Kornar nicht an unserer Bühne halten will, ist uns nicht ganz verständlich. Es ist für sie bis jetzt ebensovienig ein besserer Erfolg vorhanden, wie auch für Frau v. Szereuszess. Schlicht und natürlich, ohne Prätension und Pose gibt Frau Wärmersperger das Gretel: eine auch nach gesanglicher Richtung hin bedeutende und sympathische Leistung. Den Hänsel hat Fr. Ferrer schon mehrfach gesungen und nicht ohne Erfolg. Daß sie aber immer noch nichts von ihrer steifen, possigen Art abgelegt hat und besser ihrer Partnerin abschauen würde, wie man sich kindlicher, schalkhafter, natürlicher hin- und herbewegt, soll nicht verschwiegen sein. Das Kostüm ist reizend gewählt, weniger notwendig immerhin die Verschlossenheit desbesel. Das Elternpaar erfährt durch Fr. Schöber und Herrn Kosa die belannte gute Vertretung. Erstere schien durch eine Indisposition an der Durchführung der an und für sich schon eminent schwierigen Partie der Gertrud behindert gewesen zu sein. Fr. Friedlein ist es direkt gegeben, sich mit dem diabolischen Weibsbild der Anusperge nach jeder Richtung hin vortrefflich abzufinden. An manchen Bühnen, denen eine passende weibliche Kraft fehlt, wird die Bege vom Tenor-

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe. In Karlsruhe: Sonntag, 5. Januar. C. 26. „Margarete“, große Oper in 5 Akten mit Ballett von Gounod. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Montag, 6. Januar. A. 26. „Der Richter von Salamea“, Schauspiel in 5 Akten von Calderon. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 1/2 Uhr.

Mittwoch, 8. Januar. B. 27. „Das Weisling“, romantische Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel von Marschner. Anfang 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, 9. Januar. A. 27. Zum erstenmal: „Derodes und Mariamne“, Tragödie in 4 Akten von Friedrich Hebbel. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Freitag, 10. Januar. C. 27. „Eugen Onegin“, Irtische Szenen in 3 Akten (7 Bildern), Text nach Puschin, Musik von Tschaiowski. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Sonntag, 11. Januar. B. 26. „Maria Stuart“, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Stuart: Kalla Richter vom Nationaltheater in Wien als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr.

Sonntag, 12. Januar. A. 29. „Der Prophet“, große Oper mit Ballett in 5 Akten von Meyerbeer. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.

Montag, 13. Januar. C. 28. „Deimat“, Schauspiel in 4 Akten von Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

In Baden-Baden: Dienstag, 7. Januar. 13. Abonn.-Vorst. Neu einstudiert: „Der Richter von Salamea“, Schauspiel in 5 Akten von Calderon. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

ja doch irgend einer der humorvolleren Vereinshumoristen den größten Teil des Programms bestreiten. Nur jene Vereine, die ihre Funktionäre zu ganz unverschämten Zudringlingen und Festjahnornern ausgebildet haben, können sich auf dem Programm-gelände zuweilen mit großem Namen brüsten. Sind das aber dann Arbeiterfeste? Es sind Bourgeoisunterhaltungen, bei denen auch Proletarier zugelassen werden. Ich habe bei solchen Festen schon wiederholt höchst unangenehme Erfahrungen, recht kumpfsinnige Coupletweisheit und unserer Feste ganz unwürdige Späße gehört. Also, die mühselig erkämpften „Namen“ sind für ein Arbeiterfest auch nicht immer das richtige.

Viele Vereine sehen aber auch schon relativ anständige Summen für Festgewe aus. Die jämmerlichen Humoristen, Zauber-künstler und Varietégrößen müssen ein schweres Geld gemietet werden. Wie viel Besseres ließe sich durch eine sachverständige Zentrale beschaffen!

Eine solche Zentrale könnte sich für das ganze Jahr einer Reihe von Kunstkräften verschern, könnte ihnen regelmäßige und deshalb bescheidenere Einkünfte zusichern und könnte mit ihnen über Vorträge einig werden, die dem Ernst und der Seriosität, mit einem Wort dem Geiste von Arbeiterfesten entsprechen. Statt des Gassenhauers das Volkslied, statt dilettantischen Deklamation die Negitation von Dichtungen im Geiste unserer Weltanschauung, statt der läppischen Vereinsdramatik („Die Tochter des Staatsanwalts“, die sich in den Sozialdemokraten verliebt, oder „Das Geheimnis des Fabrikanten“, der von der verführten Arbeiterin niedergestürzt wird), frische und lustige Szenen denkender Autoren, die keine große Theaterausstattung nötig haben, statt der mitwirkenden Feuerweh- oder Nachfahrkapelle gute Musik, für die unter Deutschen auch der Indifferenteste instinktives Verständnis mitbringt.

Auch die Kunst unserer besten proletarischen Gesangvereine könnte für unsere Feste ganz anders verwertet werden! Was für schöne Feste ließen sich im Sommer im Freien veranstalten! Es muß nicht immer das abgewerkelte Schreib-schießen sein. Vor zwei Jahren hat der Bildhauer Luffsch mit ganz spärlichen Mitteln in Wien ein ganz unergötliches Fest arrangiert, einen farbenbunten Aufzug mit Reigentänzen, in ganz billigen, schablonierten Kostümen, die dann abends zur Auf-führung einer sehr fröhlichen und stimmungsvollen Pantomime dienten. Für ein Fest dergleichen zu arrangieren, das läme zu teuer, Geld- und Kraftausgaben wären unverhältnismäßig groß. Von einer Zentrale für sechs oder acht Sommerfeste zur Wieder-holung arrangiert, würde sich die Mühe und der Aufwand schon lohnen. Dabei brauchen auch solche Feste, so bunt und froh sie scheinen, des tieferen Sinnes nicht zu entbehren. Eine Dorn-zweigenpantomime zum Beispiel, eine symbolische Szene, die

Einige

neues und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Einige

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Das neue und es Verspro Das voll zu Rechnu Arbeiter den be-bieten a einen A worfen und de fussions ktrafisch nunaen herrscht trum) rüchtung tend de mit zw gestuht, zuwider Arbeiter gutem eine in Grünber ger, die nen Ar schen Ve sten kin den ein schon zu Mißtrau von Fei schon red trauen h ähnlidher weil der tischen W guten M Geperffs hörigkeit man an zu helfen des Herr Zug dur sprechen, ner der Gleid Diskuffio etwas sta ten — üb raum, da stehenden ten Wort

Genehmigen, zumal der Verfassungsausschuss während seiner...

Ungenannt, 1. Jan. Bürgerausschussung vom 30. Dezember. Nach längerer Pause wurde der Bürgerausschuss...

Gewiss hat gegen die Person des Herrn Karcker niemand etwas einzuwenden...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 4. Jan.

Einige Worte über den Arbeiter-Diskussionsklub.

Vor zwei Tagen hat der Arbeiter-Diskussionsklub sein neues Programm für das 1. Vierteljahr 1908 veröffentlicht...

Gleichwohl war Zurückhaltung angebracht, denn der Diskussionsklub...

Die zahlreiche, fast nur aus Arbeitern bestehende Zuhörerschaft bewies am klarsten, wie groß innerhalb der Arbeiter...

Dabei beweist wirklich das Anhören eines solchen Vortrages noch nicht...

Und all diese Menschen waren nicht durch Außerlichkeit angelockt worden...

Alle diese Schlussfolgerungen sind von unserm Standpunkte aus recht stark ansehbar...

Wir fördern die Bildung und geistige Fortentwicklung des Arbeiters...

Ausgewählte Kapitel aus der neueren Literatur-Geschichte.

erörterte in seinem geistigen ersten Hochschulvortrage Herr Prof. Dr. Petzsch...

Zum Maskenball.

der vom Gewerkschafts-Komitee am 18. Januar in der Festhalle abgehalten wird...

Der Militär-Voyott.

ist über die folgenden Wirtschaften verhängt, die im Verbreitungsbezirk des Volksfreunde liegen:

- Karlsruhe: Möhlein, Moritz Lutz, „Zur Palme“, „Zum Storch“, „Zur Deutschen Erde“, „Zur Platane“, „Zum Kreuzhahn“, „Zum Durlacher Hof“, „Zum neuen Saalbau“, „Mühlburg“, „Frisch Köpfer“, Zigarrengeschäft.

In Mannheim sind 46 Wirtschaften durch den Militarismus geschädigt...

Die Varietés.

Apollontheater. Der rührigen Direktion unseres Schabdi-Varietés ist es gelungen...

zeichnet werden kann. Die Soubrette Belli Morelli, ein feines Wiener Maderl...

Colosseum. Das neue Programm ist wieder sehr reichhaltig und gut zusammengestellt...

Die „Karnevalgesellschaft Badenia“ eröffnete am Neujahrstage, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saale der Frauenel Kammer...

Feuerlärm. Gestern Vormittag 10 Uhr brach in einem kleinen Seitenbau (Verfäße) im Hause Karlstraße 20 ein Brand aus...

Genossenschafts-Bewegung.

Lahr, 1. Jan. Am Sonntag, den 20. Dezember, hielt der Arbeiter-Kohlenverein für Lahr und Umgebung seine Generalversammlung im „Nappensaal“ ab...

Herr Christmann richtete sodann die Mahnung an die Mitglieder, ihre Beiträge möglichst frühzeitig einzuzahlen...

Karl, C. Petri. Herr Christmann dankte im Namen der Gewählten und gab der mit Beifall aufgenommenen Versicherung Ausdruck, trotz der größeren Ansprüche, die durch das stete Wachsen des Vereins dem Vorstande erwachsen, wolle er treu und fest zur Sache stehen im Interesse der Mitglieder, deren Zahl noch in diesem Jahre Tausend überschreiten werde.

Eine Genossenschaftsbücherei. Einen ebenso löblichen wie bedeutsamen sozialen Voratz hat die Lübecker Genossenschaftsbücherei G. m. b. H. ausgeführt, indem sie die Mittel für eine Genossenschaftsbücherei bereitgestellt und passende Räume herrichtete. Die Gewerkschaften und sonstigen Arbeitervereine haben mit einigen Ausnahmen ihre zum Teil reichhaltigen Bibliotheken der Gesamtheit übergeben, der Schatz ist durch Neuanfassungen und Spenden Privater — darunter vor allem wertvolle Jubiläumsgaben des Reichstagsabgeordneten Genossen Schwarz — ergänzt, das äußere Gewand aufgeführt worden, und dann ist vor wenigen Wochen das Ganze, vorzüglich katalogisiert und geordnet, jedermann zur Verfügung gestellt worden.

Neben dem Bibliotheksaal befinden sich hübsche Les- und Schreibräume, in denen zahlreiche Tages- und Fachzeitschriften, Journale, Monatschriften, Broschüren und Nachschlagewerke zur unentgeltlichen Benutzung bereitliegen. Eine Gebühr wird für den Aufenthalt nicht erhoben. Die bisherige Frequenz der Bibliothek wie des Lesesaales ist eine befriedigende.

Arbeiterfeste.

Sasbach i. R., 30. Dez. Die auf gestern vom sozialdemokratischen Verein veranstaltete Jahreswendefeier erfreute sich eines guten Besuchs. Es ist dieses umso mehr zu begrüßen, als sich auch ein Teil der Arbeiterfrauen zur Feier eingefunden hat. Auch von Seiten der hiesigen Einwohner, besonders der früheren Lesevereinmitglieder, war der Besuch ein guter. Es wäre nur zu wünschen, daß dieselben dem jetzigen Verein wieder vollzählig beitreten, was von allen jetzigen Mitgliedern herzlich begrüßt würde.

Walddorf, 1. Jan. Die gestern Abend vom Arbeitergesangsverein „Eintracht“ veranstaltete Christbaumfeier verlief in allen Teilen auf das gelungenste. Alle Mitwirkenden hatten sich die größte Mühe gegeben und wurden dafür durch reichen Beifall belohnt. Besonderen Dank verdienen die Theaterspieler und auch die Stadtmusik, welche durch ihre herrlichen Weisen den Abend verschönerte. Auch der Dirigent, Herr Lehrer Bögele von Hüll mit seiner Sängerschaft, kann mit Stolz auf den Abend zurückblicken. Das gestern von uns gemeldete Familien-drama hat den Besuch etwas beeinträchtigt, doch war der geräumige Saal sehr gut besetzt und wurde dem Tanz bis zum frühen Morgen gehuldet.

Neues vom Tage. Die Kälte.

Mannheim, 4. Jan. Die empfindliche Kälte der letzten Tage (das Thermometer zeigte 15 Grad Reaumur) hat bereits den Neid mit einer dicken Eisdede überzogen. Wien, 3. Jan. Aus allen Landesteilen wird strenger Frost gemeldet. Mehrere Personen sind erfroren.

Wetterbericht. Die Wetterlage hat sich seit gestern nicht wesentlich verändert. Das Hochdruckgebiet über Zentraluropa hat sich südwärts verlagert und ein Kern mit mehr als 775 Millimeter Intensität erstreckt sich von der Nordsee über Mitteldeutschland und Böhmen bis Polen und die ungarische Tiefebene. Die gestern bereits im hohen Norden erschienene Depression liegt heute mit weniger als 750 Millimeter über Nord-Scandinavien und entsendet von dort einen Ausläufer niedrigen Druckes bis zum Rigaischen Bufen. Die Temperaturen sind gegen den Vortag sehr stark gefallen. In den Hochlagen des Alpengebietes herrscht Temperaturumkehr. — Voraussichtliche Witterung: meist heiter und strenger Frost.

Frankfurt a. M., 3. Jan. Ueber ein Familien-drama, das sich im 2. Stock des Hauses Mittlerer Gartenstraße 18 in Sachsenhausen zugetragen hat, wird der Frankf. Sta. berichtet. Die in jenem Hause wohnende 54 Jahre alte Witwe Mathilde Deibel, geborene Reitz aus Kallau wurde seit einigen Tagen mit ihrem 26 Jahre alten Sohn Wilhelm, der als Kaufmann in einem hiesigen Geschäft angestellt war, vermisst. Man gestern die Wohnung öffnete, bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick. Frau Deibel lag tot auf dem Bett mit einem Schuß in der rechten Schläfe und der Sohn lag schwer verletzt auf der Erde, jedoch keine Hoffnung mehr besteht ihn am Leben zu erhalten. Er trägt am Kopf ebenfalls eine Schußwunde und ist völlig bewußtlos. Der Revolver lag auf dem Zimmerboden. Wer die Schüsse abgegeben hat, ist noch nicht aufgeklärt. Man vermutet, daß beide beschossen haben, gemeinsam in den Tod zu gehen. Man glaubt, daß sie die Tat am Silvesterabend zur Ausführung brachten.

Es wird noch berichtet, daß der Sohn Wilhelm in der Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. Frau Deibel trug etwa 120 Mk Bargeld bei sich. Außerdem hatte die Frau eine Lebertasche angebunden, die verschiedene Briefe in einem großen Couvert enthielt mit der Aufschrift: „Mein letzter Wille“.

Elberfeld, 3. Jan. Heute früh 5 Uhr entstand in dem Wäschegeßel Gesser Großfeuer. Auch das Treppenhaus des Gebäudes wurde durch das Feuer zerstört. Der im 4. Stock wohnende Tischler Spöck, dessen 24 Jahre alte Tochter und ein 17jähriger Sohn erstickten und verbrannten.

Berlin, 3. Jan. Heute Nacht hat sich, wie aus Warschau gemeldet wird, der polnische Graf Gasnic, der sein ganzes Vermögen im Spiel verlor, erschossen. Gasnic war beim Pokschpiel ertappt worden, als er einem Fremden eine größere Summe abgetwamm.

Wien, 3. Jan. Der Arsenal-Kassenträger Goldschmidt ist heute vormittag von Prehning zur Ablieferung an die österreichischen Behörden nach Salzburg auf den Weg gebracht und im Münchener Polizeigefängnis interniert worden.

Hier ist heute Nacht bei einer Kälte von 15 Grad eine Feuerbrunst in Ottakring ausgebrochen. Alle Bewohner des großen Miethauses mußten von der Feuerwehr mit Leitern gerettet werden, darunter 12 Ohnmächtige und von Rauch betäubte. Im Ganzen sind 20 Personen verletzt. Die Kälte erschwerte die Rettungsarbeiten außerordentlich.

Triest, 3. Jan. Seit 24 Stunden wütet hier eine fürchterliche Wora, welche großen Schaden anrichtete. Die Arbeiten im Freihafen mußten eingestellt werden. Ein Wächter wurde vom Sturm ins Meer geschleudert und ertrank. Auch in der Stadt wurden mehrere Personen zu Boden geworfen und verletzt.

Bukarest, 3. Jan. In der Petroleumgrube Kirzbitze wütet ein großer Brand. Bisher wurden 3 Tote und 4 Verwundete geborgen. Man befürchtet noch weitere Menschenverluste.

Venedig, 3. Jan. Die in Untersuchungshaft befindliche Gräfin Karnotska unternahm einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit dem Bettuch zu erhängen versuchte. Dies wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und die Gräfin gerettet.

Petersburg, 3. Jan. Der Berliner Schnellzug geriet heute Nacht zwischen 3 und 4 Uhr in der Nähe der Station Wleskau in Brand. In dem Schlafwagen entstand eine schreckliche Panik. Die Reisenden sprangen unbedeutend aus dem Wagen und hatten unter der starken Kälte furchtbar zu leiden. Das Gepäck und große Summen Bargeld verbrannten. Der Zug kam mit 8 Stunden Verspätung in Petersburg an.

London, 4. Jan. Der Mann mit der Maske, der kürzlich eine Wette einging, in einer Maske eine Reise um die Erde zu machen, wurde auf dem Wege nach Darford wegen Verkauf von Photographien und Flugchriften ohne Gewerbebescheinigung verhaftet und kommt vor den Polizeirichter, wo er seine Identität enthüllen muß. So hat er schon seine Wette verloren.

Die letzten Tage eines zum Tode Verurteilten. Von den seelischen Martern und Qualen eines zum Tode Verurteilten wird aus New York berichtet: Vor drei Wochen war ein Mörder, Samerio di Giovanni zum Tode verurteilt worden. Das Urteil sollte im Laufe des folgenden Monats vollstreckt werden. Da der Verbrecher über Tag und Stunde seines Sterbens im unklaren geblieben war, ergriff ihn eine wahnsinnige Angst, so daß

Werjet gelesene Volksfreund-Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter!

er jede Stunde sich in einem fürchterlichen Paroxysmus des Schreckens befand. Wenn sich Schritte seiner Zelle näherten, sprang er von seinem Lager auf und lief heulend durch die Zelle; vor dem Wärter fiel er in die Knie und stammelte wahnsinnige Gebete. Jedes leise Geräusch, jedes Rascheln an der Kerkertür brachte ihn in fieberhafte Erregung, denn immer glaubte er, daß er zum Tode geholt werden solle, und seine namenlose Angst brach in wildem Schreien, in gräßlichem Jammern und heulendem Weinen um Gnade durch. So blieb er mehrere Tage lang, ohne irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen, nur gefestert und gemartert von den Dämonen seines entsetzlichen Angstgefühls. Die Opiate, die ihm vom Gefängnisarzt zur Beruhigung gereicht wurden, wirkten nur unvollkommen, aber die Erschöpfung bemächtigte sich allmählich des wie von Furien gepeinigten Majenden, und er sank erschöpft in einer Ecke seiner Zelle zusammen, nur noch sinnlose Worte herausstöhnend. Endlich nahte die Qual ihrem Ende. In der dämmenden Morgenfrühe traten die gefürchteten Diener der Gerechtigkeit vor den zusammengebrochenen Mörder, der stumpfsinnig und blöde die Verlesung des Urteils anhörte. Nur als man ihn ergriff und auf den elektrischen Stuhl schleppte, stieß er noch ein paar gefundene Schreie aus. Dann war mit seinem Leben all seine Not auf immer geendet.

Letzte Post.

Sitzung des preussischen Staatsministeriums. Berlin, 3. Jan. Auch heute hielt das preussische Staatsministerium wieder unter dem Vorsitz des Fürsten Bülow eine Sitzung ab, um die Entwürfe betreffend die Aufbesserung der Beamtenbesoldung und die Neuordnung des Wohnungsgeldzuschusses sowie betreffs der Zivilprozessreform zu beraten. Diese letztgenannte Vorlage (Erleichterung und Vereinfachung des Amtsgerichtsverfahrens) soll dem Reichstage Ende Januar zugehen.

Die Berliner Polizei als Mittel der russischen Regierung.

Berlin, 3. Jan. In der vergangenen Nacht hat die Polizei einen neuen Schlag gegen die russischen Geheimbündler ausgeführt. Bei einer geheimen Zusammenkunft in der Wohnung eines bekannten russischen Anarchisten in Charlottenburg, Vestalossistrasse 69, sind 17 Russen verhaftet worden. Man fand eine Unmenge Schriftstücke vor, deren Inhalt gegen den § 123 des St.G.B. (Geheimbündelverbot) verstößt. Es handelt sich offenbar um eine geheime Sitzung des Zentralkomitees der russischen Arbeiterpartei.

Und die preussischen Behörden haben nichts wichtigeres zu tun, wie die russische Despotie zu schützen!

Günstlingswirtschaft in der amerikanischen Marineverwaltung.

New-York, 3. Jan. In parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt, daß große Anstrengungen gemacht werden, um noch vor Ende der Session einen Untersuchungsanschuß zu organisieren, der sich mit den Zuständen in der Marineverwaltung beschäftigen soll. Der Hauptgrund, mit dem diese Maßregel begründet wird, ist die Günstlingswirtschaft, die in der Marine herrschen soll.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Soz. Verein.) Montag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, Ausdauferung bei „Schaufelberger“. Vollzähliges Erscheinen notwendig. 111 2 Der Vorstand. Karlsruhe. (Gesangverein Bruderbund.) Sonntag, den 5. Jan., nachmittags 8 Uhr, gemittelte Zusammenkunft bei Mitglied Wächter z. „Freischütz“, Kaiserallee 103 Der Vorstand. Ruppurr. (Soz. Verein.) Sonntag, den 5. Jan., nachm. punkt halb 8 Uhr findet im Gasthaus zum „grünen Baum“ unsere diesjährige Generalversammlung statt. Wir ersuchen unsere Genossen pünktlich und vollzählig zu erscheinen. 109 Die Verwaltung. Baden-Baden. (Soz. Verein.) Montag, den 6. Jan., abends 9 Uhr, Versammlung mit Vortrag: „Religion ist Privatsache“. In Anbetracht dieses wichtigen Themas ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen. 114

Briefkasten der Redaktion. Egersweier. Wegen Stoffandrang haben wir den Artikel noch nicht bringen können. Er erscheint aber am Montag.

Wasserstand des Rheins. Samstag, den 4. Januar, morgens 6 Uhr: Schutterinsel 1.12, gef. 4 cm, Rehl 1.02, gef. 4 cm, Maxau 3.03, gef. 5 cm, Mannheim 2.12, gef. 11 cm. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliches.

Thüringer Wurstwaren! Direkter Bezug von Thüringer Hauschladern. Stuttwurst 4 95, Knackwurst (Salami) 4 1.25, bei 10 4 billiger. 5000 W. Spermhake, Mainstraße 1a. Kein Laden! Bestellung per Postkarte genügt.

Karl Andris, Freiburg 31 Eisenbahnstrasse 31 54 Ein Versuch wird Sie von meiner Leistungsfähigkeit meines Spezialgeschäftes überzeugen. Versandt nach auswärts. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben aus allen Gegenden Deutschlands. Anerkannt beste Bezugsquelle für Spitzen Stickereien, Besatzartikel Ma-senauswahl! Denkbar billigste Preise!

Fest- u. Vereinszeichen aller Art in Gold Email und Metall. Vereinsfähnen, Schärpen, Fahnen, Schleifen, Brust- und Hutband für Turner, Kravatten etc. liefert 2540 Gewerkschaftskart 11 Lörrach. Adresse: F. Müller in Rheinfelden i. B. NB. Kataloge, Originalmuster usw. gratis auf Wunsch zu übersenden.

Marke Ethel Malzkaffee. Hervorragend durch Wohlgeschmack, Nährkraft und Bekömmlichkeit. Überall erhältlich! Els. Lothr. Malzkaffee-fabrik, Schillingheim

Prima weiße Kernseife 1 Pfd. 30 -f Prima Sparkerseife . . . . . 1 Pfd. 27 -f Prima gelbe Kernseife . . . . . 1 Pfd. 26 -f Prima weiße Seifenpulver . . . . . 1 Pfd. 20 -f Prima gelbe Seifenpulver . . . . . 1 Pfd. 18 -f Prima weiße Seifenpulver . . . . . 1 Pfd. 22 -f sowie Kerzen und Toiletteseifen empfiehlt billigst en gros und en detail

Ernst Wenz, Seifenfieder Göthestraße 51, Baden Mandelsohnplatz 2, beim Grünen Hof und in Mühlberg, Hardtstr. 206. Bekanntmachung. Im Hundeswinger des hies. Waldeisenwerks, Salachthausstraße 17 (zwischen Kaserne u. Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde: 1. ein weißer Fox terrier (männlich), 2. ein schwarzer junger Collie mit gelben Abzeichen (weibl.). Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet bzw. veräußert. Karlsruhe, 31. Dez. 1907. Städt. Schlacht- u. Viehhof-Direktion.

An- u. Verkauf getr. erhaltener Herren- u. Frauenkleider, Schuhe u. Stiefel. Frau Rosa Gut Marktgrabenstr. 19. 102 2-Zimmerwohnung in d. Elb. Stadt gef. Off. u. 11 an die Exped. Druckerarbeiten liefert schnell und billig. Geck & Co.

# Bitte trinken Sie nur Heim's flüssigen Kaffee!!!

Der beste und billigste Kaffee der Welt!  
Ohne jede Arbeit stets trinkfertig.  
Erfordert zur Zubereitung nur kochendes Wasser.

Überall zu haben.

Alleinige Fabrikanten: 4890  
Süddeutsche Nahrungsmittelwerke, Freiburg i. Br.

## Brauerei F. Hoepfner · Karlsruhe

8249 empfiehlt ihre rezenten und vollmundigen  
**Lager- und Exportbiere hell und dunkel**  
in Quantitäten von 20/1 und 20/2 Flaschen sowie in Gebinden.

### Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Bewilligung von Sterbegeldern an Familienangehörige betr.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Kassennmitglieder, daß durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. April 1907 und vom 22. November 1907, sowie mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde und des Bezirksrats vom 26. November 1907, § 20, Abs. 3, der Statuten mit Wirkung vom 1. Januar 1908 ab wie folgt erweitert wurde:

Beim Todesfall von Familienangehörigen eines der Kasse seit 6 Wochen zugehörigen Mitgliedes wird, falls diese Personen nicht selbst dem Versicherungszwange unterliegen, gleichfalls ein Sterbegeld bezahlt. Dasselbe beträgt beim Tode der Ehefrau  $\frac{1}{2}$ , und beim Tode eines Kindes unter 14 Jahren  $\frac{1}{4}$  des für das Mitglied festgesetzten Sterbegeldes.

Die Höhe der Sterbegelder ist entsprechend den 5 Lohnklassen folgende:

Sterbegeld des Mitgliedes laut § 20 Abs. 1 des Statuts	für Kinder unter 14 Jahren gemäß § 20 Abs. 3 der Statuten	
	für Ehefrauen $\frac{1}{2}$ hiervon	für Kinder $\frac{1}{4}$ hiervon
1. Klasse 20 Mk.	8 Mk.	5.— Mk.
2. " 50 "	20 "	12.50 "
3. " 75 "	30 "	18.75 "
4. " 100 "	40 "	25.— "
5. " 125 "	50 "	31.25 "

Gleichzeitig bemerken wir noch gemäß § 20 Abs. 6 N.V.G. das Sterbegeld ist zunächst zur Deckung der Kosten des Begräbnisses bestimmt und in dem aufgewendeten Betrage demjenigen auszuführen, welcher das Begräbnis besorgt. Das Sterbegeld wird gegen Einlieferung des standesamtlichen Sterbescheines ausgefolgt.

Karlsruhe, den 16. Dezember 1907.

Der Vorstand:  
W. Hof.

5894

## Prima 1888 Rotwein

per Liter von

**48 Pfg.**

empfiehlt

die spanische Weinhandlung

**Pablo Vidal**

Durlacherstr. 38. Rüppurrerstr. 14.  
Rheinstr. 45. Lessingstr. 29.

### Hauptvertrieb der echten Menzianer Gitarrezither

sofort spielbar mit unterlegbaren Notenbältern.  
5 Accorde N. 10.50, 12.50, 20.—  
6 " " 12.—, 16.50, 22.50  
Große Auswahl Noten 1.10 Pf.

Musikhaus Ruckmich  
Freiburg i. B., Vertholdstr. 15

### Uhren!

Taschenuhren in Silber von Mk. 10.— an;  
Regulaturen v. Mk. 1.— an.  
Wanduhren und Wecker.  
Uhrketten in großer Auswahl.  
Billigste Preise. Mehrj. Garantie.  
Reparaturen prompt u. billig.  
(Emil Gehri, Uhrmacher,  
Gaußstraße 9 (bei der Ortskrankenkasse)  
Freiburg i. Br.

### Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendliches Aussehen, zarte, weiße, samtweiche Haut u. schöner Teint. Alles dies erzeugt Steckenpferdliemilch-Seife von Bergmann u. Co., Nadeben, mit Schutzmarke: Steckenpferd, à St. 50 Pf. i. Kronenapotheke, Jahr n. Straße 48, Juteau, Apotheke, Kaiserstraße 90, Adersacker, Wilhelmstr., Ludwig Wilhelm-Apotheke, Lessingstraße 4, S. Pieler, Kaiserstr. 223, Otto Fischer, Karlstr. 74, Carl Roth, Hofdrogerie, F. J. Schwaab, Hoflieferant, Drogerie.  
In Mühlburg: Apoth. Dr. Aker, Hauptstraße 179.

Frisch eingetroffen:

### Rollmöpfe

1 Stück 6  $\frac{1}{2}$

Dose „ 1.70

### Bismarckheringe

1 Stück 6  $\frac{1}{2}$

Dose „ 1.70

### Sardinen

Pfund 30  $\frac{1}{2}$

Haßel „ 1.50

### Bücklinge

1 Stück 7  $\frac{1}{2}$

3 Stück 20  $\frac{1}{2}$

### Salzheringe

1 Stück 5  $\frac{1}{2}$

10 Stück 45  $\frac{1}{2}$

### E. Bucherer

in meinen sämtlichen Verkaufsstellen.

### Sonntagsruhe in den Apotheken.

Morgen Sonntag nachmittags geöffnet:  
Aderapotheke,  
Friedrichsapotheke,  
Hirschaapotheke,  
Hofapotheke,  
Löwenapotheke,  
Sofienapotheke.

### Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 21,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in  
Taschen- u. Wanduhren.  
Billige Reparaturwerk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 Kar. gestempelt, das Paar  
v. 12—27. 123. 111 u. 3. Winter.

### Musikalien

im Abonnement  
empfiehlt  
Fr. Doert, Musik  
Kaiserstr. 15.  
Einweg Ritterstraße e.

### Das Hausmauern

v. Herden Wachsstein Oefen  
u. Bugen und Wischen der-  
selben, wird billig und gut aus-  
geführt von W. Müller,  
Dofner, Eichengasse 22. 48-7

### Möbl. Zimmer

billig zu vermieten.  
Durlacher Allee 26, 5. St.

### Kolosseum, Freiburg

beim Martinstor.

Täglich das Neujahrprogramm.

8 Excellors, Sr. Majestät Tanzbuharen, 7 Pirmanis, die neueste Akrobatentruppe, Carl Bernhart, der brillante Humorist, Die 3 Claeres, besten Redner der Welt, The 2 Spoons, komische Szene in der Küche, Les 8 Hautbanants, komisches Ballet-Divertissement, H. Alvari, Musik-Virtuose, The Collins, phänomenale Handvollgeure, Kine-matograph in höchster Vollendung.

### Sonntag: 2 Vorstellungen

4 und 8 Uhr, sowie

Gratis-Frühkonzert, 11 bis halb 1 Uhr  
mit erstmaligem Auftreten von Carl Bernhart, bis jetzt  
der beste Humorist der Saison.

Kassa: 7  $\frac{1}{2}$ , Anfang 8 Uhr. Vorverkauf: Kolosseumkasse  
11 bis 12  $\frac{1}{2}$  Uhr.

Zwiebeln, la	Pfund 6 $\frac{1}{2}$
10 Pfund	50 $\frac{1}{2}$
Kartoffeln, Magnum Ztr.	3.40
Kartoffeln, Mäusle, Ztr.	4.80
Bügelkohlen, buchene	
2 Pfund-Paket	15 $\frac{1}{2}$
Bündelholz, grosse Bund	12 $\frac{1}{2}$
Bohnen, Perl	Pfund 18 $\frac{1}{2}$
Erbsen, gelbe	Pfund 18 $\frac{1}{2}$
Linsen, Pfund	25 30 und 35 $\frac{1}{2}$
Frankf. Würstchen	Paar 23 $\frac{1}{2}$
Dörrfleisch	Pfund 95 $\frac{1}{2}$
Sauerkraut	Pfund 8 $\frac{1}{2}$
Zwetschgen Pfd.	23 26 u. 30 $\frac{1}{2}$
Dampfpfäfel	Pfund 60 $\frac{1}{2}$
Birnenschnitze	Pfund 18 $\frac{1}{2}$
Kranzfeigen	Pfund 23 $\frac{1}{2}$
Gem. Obst	Pfund 25 u. 35 $\frac{1}{2}$
Schmalz, garant. rein	Pfund 56 $\frac{1}{2}$
Metzgerfett	Pfund 75 $\frac{1}{2}$
Kunstspeisefett (Hensels)	Pfund 65 $\frac{1}{2}$
Rangon-Reis	Pfund 16 $\frac{1}{2}$
Bruch-Reis	Pfund 15 $\frac{1}{2}$
Tafel-Reis, fein	Pfund 22 $\frac{1}{2}$
Tafel-Reis, feinst	Pfund 26 $\frac{1}{2}$
Grünkern, gem.	Pfund 35 $\frac{1}{2}$
Grünkern, ganz	Pfund 32 $\frac{1}{2}$

Jede Bestellung für hier wird frei ins Haus geliefert

## E. Bucherer

in meinen sämtlichen Verkaufsstellen.



Merkur, Pelekan, Blitz, Normal, Solo, Eisblume etc.

### Schlitten

in größter Auswahl zu billigen Preisen.

J. Blum, Eisenhandlung.

Schützenstraße 43.

Rabattmarken.

6051



Sonntag den 5. Januar wegen Inventur geschlossen.
Montag
Sonntag den 5. Januar wegen Inventur geschlossen.

den 6. Januar beginnt unser

# Inventurverkauf

Sonntag den 5. Januar wegen Inventur geschlossen.
Hermann Tietz.
Sonntag den 5. Januar wegen Inventur geschlossen.

Leinen, Halbleinen und Baumwollstoffe f. Bett- u. Leibwäsche Tischzeuge Handtücher 5564 Küchenwäsche Fertige Wäsche für Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen August Schulz Leinen- und Wäsche-Spezialgeschäft Herrenstrasse 24.

**Georg Bilger**  
Karlsruhe i. B. Hirschstr. 28, 2447 Telephon 2447.  
**Atelier für Theatermalerei u. Bühnenbau**  
Fabrik und Verleihanstalt von 5786 Masken- u. Theaterkostümen.  
Anerkannt reichste Auswahl in nur gebieteren, praktischen und historisch echten Kostümen für Damen und Herren. Ausstattung ganzer Fest- und Karnevalszüge, Festspiele, leb. Bilder, sowie aller sonstigen theatralischen Auführungen zu billigsten Preisen.  
Prompter Versand nach auswärts.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
Sonntag den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale der Restauration Köllenberger, Ecke Wilhelm- und Werderstraße, unsere  
**Jährl. Generalversammlung**  
statt.  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht über das verlossene Jahr.  
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.  
Da die Tagesordnung eine wichtige ist, so ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen, und erwartet vollzähligen Besuch.  
Der Bevollmächtigte, 117  
NB. Heute, Samstag Abend, fällt die Mitgliederversammlung aus. D. D.

**Gesang-Verein „Sängerlust“**  
Freiburg-Haslach.  
Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr beginnend im Gasthaus zum Dirschen  
**Weihnachts-Feier**  
mit Gabenverlosung, Tanz, Kinderchor, Musik u. Gesangsvorträgen, sowie unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Freundschaft“ aus Freiburg. Zu dieser Feier laden wir die Arbeiter von Freiburg und Haslach freundlichst ein.  
Das Komitee. 112

**Rote - Lose**  
des Bad. Landesvereins.  
Nur Geldgewinne.  
Ziehung in kurzer Zeit.  
3388 Bargew. ohne Abzug.  
**44000 Mk.**  
2 Hauptgewinne  
**20000 Mk.**  
586 Gewinne  
**14000 Mk.**  
2800 Gewinne  
**10000 Mk.**  
Lose à 1 Mk. 111 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. versend. d. General-Deb.  
J. Stürmer, Strassburg i. Els. Langestr. 107.  
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, H. Meyle, L. Michel, E. Flage, Chr. Frank, A. Stauffert, J. Dahringer.

**Arbeiterbund Vorwärts Durlach.**  
Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Saal  
**ordentl. Generalversammlung.**  
Tagesordnung im Lokal Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung bittet um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.  
Der Vorstand.  
NB. Von 8 Uhr ab: Tanzkränzchen im Lokal. Auch hierzu ladet ein. 79 D. D.

**Fahrräder**  
erklaffige Fabrikate mit voller einjähriger Garantie in größter Auswahl von Mk. 65.— an bis zu den feinsten Modellen.  
**Nähmaschinen**  
fam. Systeme für Hand- und Fußbetrieb. Komplette Nähmaschine mit Verschluß von Mk. 48.— an.  
**Zubehörteile**  
in riesen-Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen.  
**Reparaturen.**

**Radfahrer-Verein „Frisch auf!“**  
Durlach  
Sonntag den 5. Januar 1908  
**Christbaum-Feier**  
verbunden mit Konzert, Glückshafen und Tanz. Beginn um 7 Uhr abends im Darmstädter Hof.  
Der Vorstand. 715

**Hilmers & Ammermann**  
Hufmannstr. 7 Freiburg i. Br. Hufmannstr. 7.  
Bestes u. leistungsfähigstes Spezialgeschäft Oberbadens.  
**Großh. Amtsgericht IV,**  
Karlsruhe, den 20. Dezember 1907.

**Im großen Saale z. Hilderhof**  
Karlsruhe, Augartenstr. 27  
Sonntag den 5. Januar, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr  
**10 m grosse Projektionsbilder**  
I. Teil  
**Eine Reise durch die Schweiz und Italien**  
II. Teil  
**Beisehungs-Feierlichkeiten weiland Großh. Friedrich I. von Baden**  
von der Aufzählung auf der Insel Mainau an bis zur Beisehung im Mausoleum zu Karlsruhe.  
Im Trauerzuge der Kaiser, die Könige von Sachsen, Württemberg und Bayern, sowie die verschiedenen anderen Fürstlichkeiten alle in Lebensgröße.  
Montag den 6. Januar, abends 8 Uhr  
**Palästina-Reise**  
Aus eigenen Erlebnissen. — Ueber 200 Bilder.  
Die Bilder sind nach der Natur und dem Leben aufgenommen.  
Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf., Schüler 10 Pf.

**Konkurseröffnung.**  
Nr. 16029 IV. Ueber das Vermögen der früheren Firma „Kaufhaus Babenia“ in Karlsruhe, Inhaber Otto Herrmann, Maler, zurzeit an unbekanntem Ort abwesend, wurde am 20. Dezember 1907, vormittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da die Firma ihre Zahlungen eingestellt hat.  
Der Kaufmann Karl Nagel in Karlsruhe wird zum Konkursverwalter ernannt.  
Konkursforderungen sind bis zum 18. Januar 1908 bei dem Gerichte anzumelden.  
Es wird Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte IV zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerauswärters und eintretenden Falls über die in § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf  
**Dienstag den 7. Januar 1908, vormittags 9 Uhr, Zimmer 49**  
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf:  
**Dienstag den 4. Februar 1908, vormittags 11 Uhr, Zimmer 49.**  
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. Januar 1908 Anzeige zu machen.  
gez. Enge. 113  
Die Uebereinstimmung mit der Urchrift beurkundet.  
Karlsruhe, den 2. Januar 1908.  
Gerichtsschreiberei Gr. Amtsgericht IV.  
Grüner.

**Sichere Existenz**  
können sich strebsame Leute aller Stände durch Vertrieb eines großartigen, patent. Massenartikels, den jeder Haushalt braucht, gründen. Betriebskapital und Laden nicht nötig. 118  
Verdient 100 Prozent. Muster, zum engros Preise, geg. Einzahl. v. 50 Pf. in Briefmark. Prosp. umsonst.  
**Otto Reehlin,**  
Karlsdorf bei Berlin.

**Phonographen** 5504  
**Puck** gute Qualität „A 5.20  
**Graphophon** „A 36.—  
**echte Edison-Walzen** „A 1.—  
**Grammophone**  
und billige Plattenapparate „A 20.— bis „A 150.—  
Große Auswahl  
**Platten** „A 5.—  
Eigener Saal zum Vorspielen  
**Musikh. Carl Ruckmich**  
Freiburg i. B.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
Geburten vom 29. bis 31. Dez. 1907. Otto, B. Karl Rottweiler, Weichenwäcker. — Karl Christian, B. Karl Bär, Bierbrauer.  
Todesfälle vom 31. Dez. 1907 bis 1. Jan. 1908. Sofie, alt 2 J., B. Karl Schumm, Fuhrmann. — Johann Bayer, Möbeltransporteur, ein Chemann, alt 43 J. — Elise Schmidt, alt 73 J., Witwe des Kaufmanns Stefan Schmidt. — Marie Dengler, alt 29 J., Ehefrau des Landwirts Hermann Dengler. — Ida, alt 1 Monat 12 Tage, B. Karl Matheis, Schlosser. — Karl, alt 2 Mon. 12 Tage, B. Gustav Frig, Bahnarbeiter. — Emil Wolf, Fabrikarbeiter, ledig, alt 32 Jahre. — Karl, alt 6 Monate 27 Tage, B. Hermann Wiedmer, Mechaniker. — Karoline v. Berg, alt 46 J., Ehefrau des Fabrikarbeiters Josef v. Berg. — August Wieland, Schneidermeister, ein Chemann, alt 64 Jahre.

**Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.**  
Geburten vom 25. bis 31. Dez. 1907. Otto Friedrich, B. Gustav Heinrich Kappeler, Fabrikarbeiter. — Robert Friedrich, B. Emil Julius Dörr, Zimmermann. — Karl, B. Ernst Fr. edr. Benzler, Fabrikarbeiter. — Adolf, B. Karl Friedrich Adolph, Tagelöhner. — Ludwig, B. Wilhelm Jakob Karl Giele, Landwirt. — Rosa Martina, B. Jakob Bongin, Fabrikarbeiter.  
Eheheirathungen vom 31. Dez. 1907 bis 2. Jan. 1908: Johann Schimmler, Schuhmacher von Gaisfurt (Niederösterreich) und Maria Reichenbauer, Dienstmädchen von Waidkirch (Niederösterreich). — Josef Peroni, Mechaniker von Crema (Italien) und Rosa Ventler, Zimmermädchen von Kirchberg (Schweiz).  
Sterbefälle: Kaufmann Karl Friedrich Wiedmayer, Chemann, 39 J., alt. — Anna Christiana Müller, geb. Wolbert, Ehefrau, 62 J., alt.

M...  
N...  
Ausg...  
Abon...  
75 Pf...  
abgeb...  
Nr. 2.1...  
Buch...  
Mar...  
vier M...  
gericht...  
lichen...  
In der...  
infrim...  
verfä...  
Artikel...  
worden...  
habt...  
heraus...  
verant...  
breitun...  
Graben...  
Und...  
des Gro...  
unglauf...  
Mollte...  
auf ich...  
gründ...  
staben...  
beiden...  
ungen...  
Es m...  
wurde...  
staben...  
lichen...  
nichts...  
lich at...  
dem G...  
Man...  
weiß g...  
duftend...  
zärtlich...  
Schmin...  
lichkeit...  
scherze...  
noch...  
Den...  
empfind...  
Urteil...  
byzantin...  
aus der...  
einer be...  
als eing...  
der Pri...  
in der...  
wird au...  
schaft, d...  
des Gr...  
piration...  
die Sad...  
Di...  
im Nat...  
einer ei...  
wurde...  
Aktion...  
solche...  
fordert...  
Throne...  
dah sich...  
Efel un...  
Schöffe...  
Monard...  
empfind...  
ner geb...  
worden...  
Kinäden...  
liche un...  
Einfluß...  
einen...  
Es...  
ihre...  
mußte...  
der...  
geleitet...  
den Aus...  
Doch...  
punft...  
schild...  
getro...  
tung, d...  
steigeru...  
bunden